Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰
Reklame-Zeile, 75 mm breit, 40 ₰
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7 mal in der Woche).

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Verbreitungsbezirk: Stadtkreis Witten und die Aemter
Annen, Blankenstein, Bommern, Herbede, Langendreer, Sprockhövel, Volmarstein, Werne, Wetter.

№ 288 Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Dienstag, den 20. Oktober 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. L. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Arbeit und Einnahmen.

Eine Steigerung der Arbeitstätigkeit in unseren deutschen industriellen und gewerblichen Betrieben ist gewiß etwas Erfreuliches, und wenn ein solcher Zuwachs aus einer Reihe von Branchen gemeldet wird, so ist mit Befriedigung davon Notiz zu nehmen. Gar zu lange war es, nach dem jüngsten Umschlag in der Konjunktur, anders, und vielfach steht es auch noch so, wie vor einem Jahr. Zum Springen und Tanzen ist jedenfalls, im Durchschnitt genommen, noch kein Anlaß, wir wollen zufrieden sein, wenn wir erst wieder stramm vorwärts gehen können. Auch die sich erneut zeigende Beliebtheit einer Anzahl von industriellen Wertpapieren ist noch kein Beweis dafür, daß der deutsche Sparer nichts besseres tun kann, als sein Geld wieder zur Börse zu tragen; vor dem Spekulations-Erfolge steht die behutsame Vorsicht. Immerhin, freuen wir uns des wirklich besser Gewordenen, übersehen wir aber nicht das, was noch zu wünschen übrig bleibt. Und zu wünschen läßt noch übrig der flotte Geldumlauf; Kredit wird nur zu reichlich beansprucht, und die Zahlung mit Wechseln behält ihren hohen Stand. Ist die Arbeitstätigkeit da und dort gewachsen, die Vareinnahmen für den Nährstand sind nicht im gleichen Tempo mitgegangen, hier muß noch eine beträchtliche Besserung eintreten, wenn ernsthaft von einer rechten Gesundung gesprochen werden soll. In vielen Unternehmungen spielt heute der Geld-Vermittler, der Bankier, eine größere Rolle, wie der tätige Produzent. Es soll nichts gegen den soliden Bankierstand gesagt werden, aber richtiger ist jedenfalls, daß der Nährstand führen, das Geldgeschäft folgen oder helfen soll.

Daß die Geldknappheit nicht so bald verschwinden will, ist an sich nicht gerade wunderbar. Während der letzten Krisis ist nicht allein viel Geld verloren, es ist weit mehr fest angelegt worden, das ohne einen empfindlichen Schaden nicht flüssig gemacht werden kann. Mit diesen Tatsachen wird noch manches Jahr gerechnet werden müssen. Wenn es in den Berichten der Börsen ganz großer Plätze auch jetzt öfters heißt, Geld sei reichlich angeboten gewesen, so gilt das für die besonders, welche dicht dabei stehen. Aber die im ganzen deutschen Reiche zerstreuten kleineren und mittleren Betriebe, auch die größeren oft genug, merken in der Regel nichts von diesem Reichtum an flüssigem Gelde, sie müssen lange kreditieren und der Rest sind Wechsel. Zu sagen: Ja, warum haltet Ihr nicht auf Barzahlung! ist eine leichte Sache, aber das Bild stellt sich anders für den dar, welcher weiß, wie innig heute nur zu häufig lange Kreditbewilligung und Absatz mit einander verbunden sind. Man darf überzeugt sein, daß mancher Industrielle und Gewerbetreibende heute, wenn er von der Steigerung der Arbeitstätigkeit hört, denkt: Ein kleinerer Umsatz zu richtigen Barpreisen wäre mir lieber!

Es ist schon gesagt, daß in finanzieller Beziehung die Gegenwart noch recht eng mit der Vergangenheit verknüpft ist, und damit muß gerechnet werden. Die Dinge mit einem Male ganz auf den Kopf zu stellen, ist unmöglich, wohl möglich ist aber ein eifriges Streben, der übertriebenen Kreditwirtschaft Abbruch zu tun. Ein Keil treibt den anderen; läßt eine Partei mit der Barzahlung auf sich warten, so sitzt meist auch die andere auf dem Trocknen. Nach dieser Richtung hin neue und bessere Wege einzuschlagen, erscheint um so mehr geboten, als wir nicht wissen, was aus den neuen Handelsvertragsverhandlungen wird. Wer nicht gewaltsam in wirtschaftlichen Dingen die Augen schließt, der muß erkennen, daß jeder fremde Staat so viel wie möglich seiner eigenen Industrie Absatz sichern will; die deutsche industrielle und gewerbliche Tätigkeit wird zweifellos in Zukunft mehr, als bisher, auf den heimischen Markt angewiesen sein, wenn sie auch so leicht keine im Auslande gewonnene Position aufgeben wird. Um so wertvoller aber wird der heimische Markt, je mehr er mit dem Prinzip der Barbezahlung oder des vernünftigen Kredits rechnet.

Der Kaiser an seine Söhne.

Die ihrem Hauptinhalt nach bereits mitgeteilte Ansprache, die der Kaiser bei der Abendtafel am Sonnabend im Neuen Palais an die konfirmierten Prinzen August Wilhelm und Oskar richtete, hat folgenden Wortlaut:

Meine lieben Söhne!

In dem Augenblick wo wir im Begriff sind, die Gläser auf Euer Wohl zu leeren und unsere Glückwünsche Euch auszusprechen, daß Ihr unter uns eingetreten seid als tatenfrohe Menschen, in die Gemeinde des Herrn, um darin zu arbeiten, möchte ich als Euer Vater auch ein Wort Euch mit auf den Weg geben. Der heutige Tag ist für Euch in geistiger Beziehung gleichzustellen dem Tage, an dem der Offizier, der Soldat seinen Fahneneid ableistet. Ihr habt als Prinzen des königlichen Hauses schon im zehnten Jahre das Recht, Uniform zu tragen. Damit möchte ich Eure Taufe vergleichen. Ihr seid vergemerkt als Streiter Christi. Mit dem heutigen Tage seid Ihr, sozusagen im Glauben mündig geworden. Die Wehr und Waffen und das Rüstzeug, deren Ihr Euch bedienen sollt, sind Euch von kundiger Hand gelehrt und bereit gelegt worden. Ihre Anwendung in allen Lebenslagen wird nun an Euch liegen. Auch darin werdet Ihr noch zum Teil unterwiesen werden können. Aber schließlich muß ein jeder lernen die Waffen, auch die geistigen, selbst zu führen, die ihm anvertraut sind. Ich spreche mit Absicht im militärischen Sinne, weil ich annehme, daß auch Ihr das schöne Gleichnis kennt, worin der Christ mit dem Krieger verglichen wird, und in welchem die Waffen aufgeführt werden, die ihm der Herr zur Verfügung gestellt hat. Ihr werdet gewiß die Gelegenheit haben in späterer Zeit diese oder eine von den Waffen anzuwenden, und Ihr werdet gewiß das, was Ihr heute so schön in Eurem Gelübde versprochen habt, auch betätigen.

In sehr richtiger Weise hat in der herrlichen Ansprache, die Euer geistlicher Lehrer heute an Euch gerichtet at, derselbe einen Begriff hervorgehoben für das, was von Euch verlangt wird, nämlich daß Ihr „Persönlichkeiten" werden sollt. Es ist das derjenige Punkt, auf den nach meiner Ansicht es für den Christen im täglichen Leben am meisten ankommt. Denn darüber kann wohl kein Zweifel sein, daß wir an der Person des Herrn getrost sagen können: Er ist die „persönlichste Persönlichkeit" gewesen, die je auf der Erde unter den Menschenkindern gewandelt ist. Ihr habt in Eurem Unterricht — und werdet es noch in Zukunft — von vielen großen Menschen gelesen und gehört, von Weisen, Staatsmännern, Königen und Fürsten, auch von Dichtern. Ihr habt von manchen Worte und Aussprüche gelesen, und sie haben Euch erhoben, ja sogar begeistert. Gewiß! Welcher deutsche Jüngling sollte sich nicht erhoben fühlen und fortgerissen werden von begeisterten Liedern, z. B. von unserem Körner. Aber trotz allem, es sind Menschenworte. Es kommen keine Menschenworte irgend einem einzigen Worte unseres Herrn gleich. Und das sei Euch gesagt, damit Ihr einst in der Lage seid, es zu vertreten, wenn Ihr einst im Strudel des Lebens steht und Meinungsaustausch hört und selber Meinungen austauscht über Religion, vor allem über die Person unseres Heilandes. Es hat niemals eines Menschen Wort fertig gebracht, Leute aller Rassen und Leute aller Völker gleichmäßig zu denselben Zielen zu begeistern danach zu trachten, ihm gleich zu sein, ja, sogar ihr Leben für ihn zu lassen. Und das Wunder ist nur dadurch zu erklären, daß die Worte, die er gesprochen hat, Worte des lebendigen Gottes sind, welche Leben erwecken und lebendig bleiben noch nach Tausenden von Jahren, wenn der Weisen Worte längst vergessen sein werden.

Wenn ich nun auf meine persönlichen Erfahrungen zurückblicke, so kann ich Euch nur versichern, und Ihr werdet dieselbe Erfahrung machen: der Angel- und Drehpunkt unseres menschlichen Lebens, zumal aber eines verantwortungsvollen und arbeitsreichen Lebens — das ist mir klarer geworden von Jahr zu Jahr — liegt nur einzig und allein in der Stellung, die man zu seinem Herrn und Heilande einnimmt. Ich nannte ihn die persönlichste der Persönlichkeiten und das mit Recht. Wie es nicht anders sein kann im enschlichen Lebenm, und wie es uns allen begegnet, so ist es auch mit ihm gewesen. Es ist der Streit der Meinungen um ihn entbrannt: manche waren für ihn, manche haben im Zweifel gestanden, viele waren gegen ihn. Aber darüber kann kein Zweifel sein, und der schärfste Feind und Leugner des Herrn ist nur der Beweis dafür, der Herr lebt noch heute als ganze Persönlichkeit, die nicht ignoriert werden kann! Noch heute schreitet seine Lichtgestalt, unserm geistigen Auge nur sichtbar und der Seele fühlbar unter uns einher: tröstend, helfend, stärkend, auch Widerspruch und Verfolgung erweckend. Und weil er nicht ignoriert werden kann, so wird jeder Mensch gezwungen, bewußt oder unbewußt das Leben, das er lebt, das Amt, das er führt, das Werk, das er treibt, immer darauf zu basieren, unter welchem Gesichtswinkel er unserm Heiland gegenübersteht und ob seine Arbeit im Sinne des Herrn getan, ihm wohlgefällig ist, oder ob es das Gegenteil ist. Sein Gewissen, wenn es noch lebt, wird ihm stets darüber auskunft geben. Gewiß, ich glaube gern, daß viele Menschen heute der Ansicht sind, im heutigen „modernen" Leben mit seinen vielfachen Aufgaben und verantwortungsvollen Stellungen ist es undenkbar, daß man sich mit der Persönlichkeit des Heilandes so eingehend beschäftigen und auf ihn Rücksicht nehmen kann, wie es früher geschah. Und die Menschheit hat sich neben dem Herrn den Himmel ausgeschmückt mit vielen herrlichen Gestalten, frommen Christen, die Heilige genannt werden. Aber das ist alles Nebensache und eitel. Der einzige Helfer und Reiter ist und bleibt der Heiland.

Ich kann Euch nur eins von ganzem Herzen raten, für Euer künftiges Leben: Schafft und arbeitet ohne Unterlaß, das ist der Kern des Christenlebens, wie er es uns vorgelebt hat! Werfet einen Blick in die Schrift und leset die Gleichnisse unseres Heilandes: am schwersten wird der bestraft, der nichts tut, der sitzen bleibt, mit dem Strom mitgeht und die anderen arbeiten läßt, wie im Gleichnis vom Pfunde. Was auch Eure Passionen, was auch Euere Gaben sein mögen, es möge jeder darnach trachten, auf seinem Gebiete das Beste zu leisten und eine Persönlichkeit zu werden, in seine Aufgaben hineinzuwachsen, in ihne zu schaffen und sie zu fördern nach dem Beispiele des Heilandes.

Trachtet vor allem darnach, daß, was Ihr vornehmt, möglichst zu einer Freude för Euere Mitmenschen werden kann — denn das ist das Schönste, mit anderen sich gemeinsam freuen zu können — und wo das nicht möglich ist, daß Euer Werk den Mitmenschen wenigstens zu Nutzen und Frommen sein möge, wie unseres Herrn arbeitsreiches und tatenfrohes Leben es stets gewesen. Dann habt Ihr das erfüllt, was von Euch erwartet wird. Dann werdet Ihr brave, deutsche Männer, tüchtige Prinzen meines Hauses werden und teilnehmen können an der großen Arbeit, die uns allen beschieden ist. Daß Ihr solche Arbeit mit Segen zu ihrem Ziele führen möget, daß Euch Gottes und des Heilands Hülfe nicht fehlen möge."

Diese eindringlichen Worte, mit denen der Kaiser seine Kinder zur Arbeitsamkeit anspornt, damit sie so tüchtig wie möglich und en Mitmenschen zur Freude werden, verdienen lebhaften Beifall und vollste Beherzigung in allen Familien des Landes.

Ein Wort an die Eltern.

(Von einem Mediziner.)

Der famose Erzieher Dippold hat die unmenschlichen Züchtigungen und Mißhandlungen, die er seinen Zöglingen zuführte, damit motiviert, daß dieselben geheimen Lastern frönten, und seine angeblichen „pädagogischen" Grundsätze haben ihn veranlaßt, diese mit dem Prügel auszutreiben. Der Prozeß hat allerdings ergeben, daß diese Laster von Dippold vollständig erfunden und den Kindern angedichtete waren. Nichtsdestoweniger dürfte es, nachdem diese Dinge in der Oeffentlichkeit besprochen wurden und die Aufmerksamkeit der Eltern auf diesen wunden Punkt gelenkt worden ist, am Platze sein, einmal festzustellen, was es mit diesen Unarten der Kinder für eine Bewandtnis hat und wie sich jetzt die medizinische Wissenschaft zu dieser Frage stellt. Wenn nun auch hier, wie von ärztlicher Seite geschrieben wird, noch manches Dunkel aufzuhellen ist, so steht doch so viel fest, daß das Laster bei den Kindern außerordentlich verbreitet ist, daß es aber in seinen Folgeerscheinungen glücklicherweise doch lange nicht diejenigen Störungen hervorruft, die man früher angenommen hat und die jetzt noch in gewissen Schriften der Schmutzliteratur zu eigensüchtigen Zwecken in den düstersten Farben ausgemalt werden. Das mag zur Beruhigung der Eltern gesagt sein! Daß das Laster eine geringe Rolle bei der Entstehung der Krankheiten spielt, dafür spricht der Umstand, daß auch sehr beschäftigte Aerzte äußern selten deswegen um Rat gefragt werden und der berühmte Kinderarzt Professor Henoch erwähnt es in seinen bekannten dickleibigen Lehrbuche der Kinderkrankheiten nur einigemal und dies nur ganz flüchtig. Schädigungen ruft es aber sicherlich dann hervor, wenn es maßlos betrieben wird, wenn es von Kindern mit schwacher Konstitution und namentlich mit schwachen Nerven geübt wird und wenn es bis ins spätere Alter fortgesetzt wird. Das Organ, welches dann vorwiegend in Mitleidenschaft gezogen wird, ist das Nervensystem und es entwickeln sich die bekannten Krankheitsbilder der Hysterie, Neurasthenie und Hypochondrie, letztere namentlich hervorgerufen durch die Vorstellung der Patienten, durch das Laster in selbstverschuldeter Weise die körperliche und geistige Gesundheit zerrüttet zu haben. Niemals jedoch hat man Rückenmarksschwindsucht, Gehirnerweichung oder Blödsinn als Folge des Uebels entstehen sehen. Dagegen sind die sexischen Wirkungen von oft nicht zu unterschätzender Bedeutung: Gewissensbisse, das Bewußtsein, eine Gemeinheit zu begehen, und der beständige Kampf zwischen dem übermäßigen Trieb und der sittlichen Pflicht wirken oft besonders angreifend und erschöpfend auf das Nervensystem. In den Jünglingsjahren nimmt das Laster dank des zunehmenden Sittlichkeitsgefühls und der wachsenden Einsicht in seine Bedeutung ständig ab und hört in den meisten Fällen von selbst auf. Trotz dieser Prognose wäre es verfehlt, wenn die Eltern nicht den Unarten der Kinder die gebührende Aufmerksamkeit schenkten und alle zweckmäßigen Mittel zur Beseitigung derselben anwendeten. Da man wahrgenommen, daß die Kinder oft schon vom zweiten Lebensjahr an dem Laster frönen, so sind sie auch hier schon zu beobachten, um so mehr, als es in diesem Alter durch scharfe Ueberwachung noch am ersten gelingt, das Uebel zu beseitigen. Später liefert oft die Schule das Hauptkontingent der jugendlichen Sünder, indem durch Verführung und Nachahmung das Gros der Schüler der verderblichen Gewohnheit verfällt. Die Behandlung soll in erster Linie eine pädagogische sein, allerdings nicht eine solche, wie sie Herr Dippold für angemessen fand. Nach der Erfahrung Professor Henochs erreicht man durch ernste Vorstellungen, die man absichtlich übertreiben darf, mehr wie durch Strafen. Man muß an den Verstand und das Ehrgefühl der jungen Leute appellieren,

---

Rosen und Myrten.

Roman aus dem Volksleben von **O. Elster.**

48) (Nachdruck verboten.)

Seine Stimme klang leidenschaftlich; er sprach jetzt die volle Wahrheit, es war ihm mit seiner Liebe ernst und tief schmerzlich empfand er es als Anna mit einem Lächeln vor ihm zurücktrat.

„Diese Genugtuung genügt mir", entgegnete sie, „Ihren ehrenvollen Antrag aber muß ich ablehnen. Adieu, meine Herren —"

„Mein Fräulein — nein, so dürfen Sie uns nicht verlassen", rief der kleine Direktor. „Der Doktor meint es ernst — ich schwöre es Ihnen zu — und dann bedenken Sie — ich biete Ihnen ein Engagement — sechshundert Mark pro Monat — nein, tausend Mark! Wahrhaftig, auf mein Ehrenwort! Tausend Mark — ich hab den Kontrakt gleich mitgebracht — eine glänzende Laufbahn erwartet Sie — Ruhm, Ehre — Reichtum! Sie werden eine gefeierte Künstlerin werden — bedenken Sie doch —"

„Ich bedenke alles, Herr Direktor", sagte Anna mit ruhigem Lächeln. „Lassen Sie nur den Kontrakt — ich kehre niemals mehr zu Ihnen, zu Ihrem Theater zurück."

„Aber, mein Fräulein — ich will Ihnen noch mehr geben — Sie sollen die erste Künstlerin an meinem Theater werden —"

„Und wenn Sie mir Berge von Gold und Lorbeeren versprechen könnten, ich kehrte doch zu den Bergen meiner Heimat zurück — leben Sie wohl."

Eine stolze Handbewegung — ein Neigen des schönen Hauptes — dann hatte sie das Zimmer verlassen, in dem ihr der Glanz, der Reichtum, die Ehre der Welt geboten ward. Sie wollte an das Krankenlager ihres Vaters zurückkehren.

Als Paul Bender sie auf dem Korridor einholte, ergriff er ihre Hand und drückte sie warm.

„Erst jetzt", sagte er tiefbewegt, „hat die Heimat Sie wahrhaft wieder —"

Sie lächelte ihm zu und schritt langsam, mit gesenktem Haupte weiter. Vor ihrer Seele stand da Bild des Geliebten. Jetzt vermochte sie ihm frei in die Augen zu sehen, jetzt vermochte sie ihm auf seine stumme Frage Antwort zu geben.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Im Frühlingsschmuck prangten die Wälder des Harzes. In plätschernden Kaskaden hüpften die Waldbäche über die Felsen zu Tal und spritzten die weißen Schaumwellen neckisch zu den hundertjährigen Tannen empor, die ernst und ehrfurchtheischend zu dem lustigen Gesellen zu ihren Füßen niederblickten und die grünen Häupter mißbilligend und warnend über dem tollen Spiel der Wellen schüttelten.

Finkenschlag und Amselpfiff erklangen in den grünen Zweigen der Buchenwälder, deren weiße Stämme in der hellen Maiensonne leuchteten, wie die Marmorsäulen eines hohen, herrlichen Domes.

Die Rehe schlüpften durch das dichte Unterholz, traten, vorsichtig umherägungend, auf die Waldwiese und sprangen in zierlichen Sätzen davon, wenn ein menschlicher Tritt sich nahte, um sich im Gebüsch und hohem Riedgras zu verbergen.

Leben, freudiges, übersprudelndes, knospendes Leben überall, und man konnte es Hans Allmers, dem jungen Förster von Schulenberg, nicht verdenken, daß er mit dem sonnigen Lächeln der früheren glücklichen Zeit durch den grünen Dom des Waldes schritt und tief aufatmend, mit glänzenden Augen emporblickte zu den rauschenden Wipfeln, die ihm die Grüße zuzuflüstern schienen, welche der laue Wind aus der Ferne hergeführt.

Glück und Freude verheißend mußten wohl diese Grüße sein. Glück und Liebe, Frieden und traute Ruhe mußten in den Liedern des Waldes erklingen, denn oftmals streckte Hans die Arme empor zu den rauschenden Wipfeln, als wollte er ihnen Dank sagen für die freundlichen Grüße.

Höher und höher stieg der junge Förster in dem wildrommantischen, felsenzerklüfteten Brockenrevier empor. Jetzt stand er vor den zackigen, zerrissenen Felsen, den Hexenklippen, von denen die Sage ging, daß sich die Hexen und Teufelinnen während ihrer Frühlingsfahrt nach dem Gipfel des Brockenberges zu kurzer Rast niederließen, um die Nacht mit ihrem wilden Gezeter und Geplärr zu erfüllen. Hier oben hörte der Hochwald bereits auf. Nur einige sturmzerzauste Tannen ragten trotzig auf dem Gipfel der Felsen zum Himmel empor und klammerten sich mit ihren Wurzeln in den Rissen und Spalten der Felsen fest, als wollten sie die Klippen schützend einspannen mit unzerreißbaren Banden, daß die Gewalt des Wintersturmes sie nicht auseinandersprenge.

Am Fuß der Felsen stand dichtes Unterholz niedrige, krüppelhafte Tannen, Brombeergesträuch und Preißelbeer- und Blaubeerenkraut.

Der junge Förster ließ seinen scharfen Blick aufmerksam über die Felsen und das Unterholz schweifen.

Regte sich dort nicht etwas hinter den Brombeersträuchern? War es ein Rudel Rehe? Oder ein nach Beute umherschleichender Fuchs?

Doch nein, fröhliches Lachen und Plaudern erscholl. Es mußten Kinder sein, welche Blumen und bunte Steine suchten.

Aber auch eine hohe, schlanke Frauengestalt tauchte zwischen den Büschen auf und herrlich flimmerte die Sonne auf ihrem Goldhaar.

Dem jungen Förster pochte laut das Herz. Als ob er ein Rehlein beschleichen wollte, so vorsichtig und lautlos pürschte er durch das Unterholz, bis er kaum einige Schritte von der schlanken Mädchengestalt und den spielenden Kindern entfernt war.

Atemlos lauschend und bewundernd blieb er hinter einem Busch stehen, ohne von den Kindern bemerkt zu werden.

Das junge Mädchen nahm unter einer alten, sturmzerrissenen Tanne Platz und die Kinder eilten herbei und warfen ihr eine Menge Blumen in den Schoß.

„Mach uns Kränze, Anna", baten die Kinder.

„Gerne, ihr Wildlinge! Aber nur unter der Bedingung, daß Ihr Euch ruhig und artig zu mir setzt. Ihr seid genug umhergesprungen und heiß geworden."

Die Kinder lagerten sich gehorsam im Kreise um die ältere Schwester.

„Aber ein Lied mußt Du uns singen, Anna", baten sie.

„„Was soll ich Euch singen?"

„Das Lied von den Brockenrosen und Myrten."

Ueber das schöne Antlitz Annas glitt ein flüchtiger schwermütiger Hauch. „Ich weiß nicht, ob ich es noch kann", entgegnete sie.

„Versuch es nur. Du hast es uns in Berlin ja oft gesungen."

„Auf felsigen Grund, in Wetter und Wind,
Da stehen viel zarte Blümelein.
Wenn der Winter weicht und der Sommer beginnt,
Dann blühen und knospen die Röselein.
Röselein, Röselein, Röselein rot,
Fürchtest nicht Wetter und Sturmesnot.
Ist Unglück und Kummer, in Leid und in Schmerz,
Da wächset die Liebe im Herzen dein.
Wenn zu sterben glaubt dein zitterndes Herz,
Dann blüht noch der Liebe Röselein.
Röselein, Röselein, Röselein rot,
Blühest trotz Wetter und Sturmesnot.
Und neben Röschen auf felsigem Grund,
Da stehet die Myrte immer grün,
Und die Treue, die Treue zu ewiger Stund,
Wird neben der Liebe im Herzen blühn.
Röselein rot und Myrte grün,
Ewig sollt ihr im Herzen mir blühn!"

Leise zitternd verhallten die letzten Töne des Liedes. Die Blumen waren den Händen Annas entsunken, die sich auf ihrem Schoße wie zum Gebet falteten. Ihr Haupt senkte sich und ihre großen, blauen Augen blickten schwermütig in die Ferne.

Auch die Kinder schwiegen; sie ahnten, daß ein tiefes Leid das Herz ihrer Schwester bewegte und wollten Anna in ihrem Schmerz nicht stören.

Doch plötzlich sprang die kleine Lotte auf, lief auf Anna zu und schlang die zarten Aermchen um ihren Hals.

„Ich hab Dir einen Strauß Brockenrosen und Myrten gepflückt, Annchen", flüsterte sie, „weil ich weiß, daß Du die Blumen so gern hast. Sieh, hier ist der Strauß."

(Schluß folgt.)

man muß sie von schlechter Gesellschaft fernhalten, das Lesen der Schundliteratur verbieten und sie für höhere gefällige Interessen einzunehmen suchen. Sehr oft haben hei kurzdauernde, lauwarme Bäder mit nachfolgend kalter Brause auf Kopf und Rücken als wirksam erwiesen; in besonders hartnäckigen Fällen ist die Suggestionstherapie mit gutem Erfolg in Anwendung gezogen worden.

Der „neue Elias" in Newyork.

Ein Kabeltelegramm aus Newyork meldet, daß der Zionsprediger John Alexander Dowie, in New-York angelangt ist. „Etwa 10 000 Menschen waren am Bahnhof, wobei jemand der Frau Dowies eine Brosche im Wert von 2000 Doll. stahl."



John Alex. Dowie, der Zionsprediger.

Der Prophet, „Elijah the restorer", wie ihn seine Anhänger nennen, führt eine starke Armee zur Bekehrung des amerikanischen Babel mit sich. Der persönliche Eindruck des etwa 60jährigen Mannes, der ein geborener Schotte ist, wird als einnehmend geschildert, besonders seine klare Stimme und sein fester, zu Zeiten sehr freundlich lächelnder Blick.

Seine zahlreichen Anhänger — ihre Zahl dürfte an 50 000 betragen — sind dem Manne beispiellos ergeben und setzen selbst auf die „Gebetmaschine" einen unerschütterlichen Glauben. Damit verhält es sich wie folgt: Ist einer der neuen Heilsarmee krank, so teilt er dies brieflich mit nebst dem Wunsche, daß man für ihn beten möge. Der „neue Elias" hebt dann den Brief vor versammeltem Volke einen Augenblick in die Höhe, während welcher Zeit angeblich die Bitte um Heilung ihren Flug gen Himmel nimmt und bringt dann das Briefblatt unter einen Apparat, dessen Gummistempel das Papier mit den Worten bedruckt: „Dafür gebetet um (soundsoviel) Uhr." Damit ist es ausgemacht, daß die Heilung perfekt wird. Unglücklicherweise ist das letztere nicht immer der Fall, aber Dowie weiß sich mit großem Geschick zu helfen. So z. B. als seine eigene Tochter, die bei Erhitzung ihrer Lockenbrennschere den Spiritusapparat umgeworfen hatte, trotz der Gebetsmaschine über Nacht starb, Dowie wies dann darauf hin, daß in diesem Falle das Gebet keine Wirkung haben konnte, da die Verletzungen durch den von der neuen Heilsarmee fröhlich perhorreszierten „Dämon Alkohol" entstanden seien!

Von dem Geiste der Lehre, die von dem „neuen Elias" ausgeht, zeugt auch ein Gerichtsfall, über den der oberste Gerichtshof des Staates Newyork soeben entschieden hat. Er hat bestimmt, daß es strafbar ist, wenn Eltern, Vormünder usw. keinen Arzt bei Erkrankungen in ihrer Familie zuziehen, sondern sich auf ihre Gebete verlassen. Das Urteil erging in der Berufungssache von J. Luther Pierson aus White Plains, gegen den der Vorderrichter auf Gefängnisstrafe erkannt hatte, weil Pierson keinen Arzt gerufen hatte, als sein anderthalbjähriges Töchterchen an Diphtheritis erkrankt war. Pierson und seine Frau sind Anhänger des „Apostels" Dowie und verwerfen daher die ärztliche Wissenschaft. Als ihr Kind erkrankte, wiesen sie den Rat ihrer Verwandten, einen Arzt holen zu lassen, ab und beteten nur am Bette des kranken Kindes, bis der Tod es von seinen Leiden erlöste. Piersons Verteidiger machte geltend, daß niemand gezwungen werden könne, sich ärztlich behandeln zu lassen, wenn er nicht wolle, oder einen Arzt zu seinen erkrankten Angehörigen zu rufen. Die Gerichte schlossen sich aber dieser Beweisführung nicht an und erkannten das gegen die „christliche Wissenschaft" erlassene Gesetz als Recht bestehend an. Die Verhandlung wurde überall in den Vereinigten Staaten mit größter Spannung verfolgt, da eine Bestätigung des Urteils gegen Pierson, wie sie jetzt erfolgt ist, einen Schlag für die Gesundbeter und ihre Anhänger bedeutet. Die Bekenner der „christlichen Wissenschaft" hatten ihr möglichstes getan, um Pierson Freisprechung zu erlangen.

Amerikanischer Kurpfuscherwindel in Berlin.

Das Geschäft des Gesundbetens ist in Berlin nicht etwa eingeschlafen, sondern hat einen so außerordentlichen Aufschwung genommen, daß zu seiner Ausübung die Kraft und Zeit des Einzelnen nicht mehr ausreicht, und es deshalb auf gesellschaftlicher Basis betrieben werden muß. Der materielle Erfolg ist so großartig, daß die Teilhaberinnen — es sind vorwiegend Damen beschäftigt — in der Lage sind, die Kosten einer vornehmen Lebensführung zu bestreiten und für Zwecke der Repräsentation ganz bedeutende Summen aufzuwenden. Eine Amerikanerin, Mrs. Seal, hat im Hause Augsburgerstraße 100 eine aus acht Zimmern bestehende Wohnung, für die sie 2500 Mark jährlich bezahlt, gemietet, in der an mehreren Tagen der Woche die angeblich frommen Uebungen abgehalten werden. Gewiß nicht ohne Absicht wurde ein Haus ausgesucht, daß einen kirchlichen Baustil und eine stimmungsvolle innere Ausstattung aufweist. Die zur Aufnahme der Heilungsuchenden bestimmten Räumlichkeiten sind mit gediegener Eleganz eingerichtet. Es ist zumeist eine vornehme Kundschaft, die sich hier einfindet, was aus der großen Zahl von Equipagen, die an den Empfangstagen der Mrs. Seal vor das Haus gefahren kommen, zu schließen ist. In der Hauptsache handelt es sich darum, daß den gläubigen Wallfahrern für das an ihnen vorzunehmende Gesundbeten in einer möglichst unbefangen erscheinenden Form das Geld abgeknöpft wird.

In der Tat ist das ganze Verfahren nichts anderes als eine Art Kurpfuscherei, gegen die sich viele schwerwiegende Bedenken geltend machen lassen. Als unbedingt notwendige Vorbedingung für den Heilerfolg wird geltend gemacht der Ankauf von Broschüren, Zeitschriften und Traktätchen; nicht genug, daß für diese minderwertigen Druckorten einige Taler zu zahlen sind, wird von den Kranken auch noch verlangt, daß sie sich in ihrem mystischen Inhalt auch vertiefen sollen. Denn die Behandlung sei nicht sowohl eine körperliche als eine geistige. Deshalb wird den Patienten auch nahe gelegt, sich während derselben jeder ärztlichen Behandlung zu entziehen, denn um nach der Methode der Mrs. Seal und ihrer Assistentinnen gesund zu werden, bedürfe es keiner Medikamente, sondern nur des festen Glaubens an die Heilkraft der gegen entsprechendes Honorar zu verrichtenden Gebete.

Für letzteren Zweck ist eine Anzahl junger Damen, zumeist smarte Amerikanerinnen, engagiert, die in der Vornehmheit und Sicherheit ihres Auftretens kaum von ihren vornehmen Kundinnen überboten werden können. Wenn die Druckorten berappt sind, dann steht der Behandlung durch eine der jungen Damen nichts mehr im Wege. Mrs. Seal selbst ist derzeit verreist. Sie hat eine Erholungsreise nach Amerika unternommen und wird bis zu ihrer Rückkehr von einer ebenfalls im Hause Augsburgerstraße 100 wohnenden angeblichen Oberleutnantswitwe vertreten. Die Behandlung ist übrigens eine sehr einfache und schmerzlose. Der Patient wird in eines der Zimmer geführt und darf für sein Geld auf einem bequemen Sessel Platz nehmen. Die Gebetdame setzt sich ihm gegenüber und schließt die Augen. Die stille Szene währt etwa 10 Minuten, und wenn die wunderwirkende Amerikanerin wieder die Augen öffnet, ist für diesen Tag die Behandlung beendet. Der Patient, vorausgesetzt daß seine Zahlungsfähigkeit andauert, kann dann am nächsten Tage und überhaupt so oft kommen, als er will. Die Zeit der Heilungsdauer ist ganz unbestimmt und wird ganz von dem korrekten Verhalten des Patienten abhängig gemacht. Die Hauptsache: Er muß daran glauben, daß er geheilt wird und darf keinen Arzt um Rat fragen.

Daß diese Art der Kurpfuscherei — und nicht anders kann das Vorgehen der Gesundbeterinnen genannt werden — für viele Patienten sehr verhängnisvoll werden kann, liegt auf der Hand, denn oft könnte rechtzeitig gesuchte ärztliche Behandlung Hülfe bringen. Man kann es begreiflich finden, daß verzweifelnde Menschen, bei denen alle ärztliche Kunst versagt hat, zu so törichtem und kostspieligem Aberglauben ihre Zuflucht nehmen — klammert sich ja der Ertrinkende an einen Strohhalm — aber sehr befremden muß es, daß einer unter dem Deckmantel der Frömmigkeit mit so großer Unverfrorenheit und rein als Gewerbe betriebenen Nordenkötterei nicht durch behördliches Eingreifen ein Ziel gesetzt wird.

Deutschland.

Der Revisionismus. Der „Korrespondent" der Buchdrucker widmet dem noch nicht erledigten Thema „Revisionismus" folgende nachdenkliche Betrachtung: „Sozialisten im wissenschaftlichen Sinne des Wortes sind wir alle, wir müßten denn das heutige Lohnsystem als der wirtschaftlichen Weisheit letzten Schluß betrachten. Die Demokratie, die Herrschaft des Volkes, das gemeinsame Wollen und Handeln, das „einer für alle und alle für einen", ist ja der Grundcharakter jeder Arbeiterorganisation und muß der eines Volkes werden, diesem Ziele gilt auch die Arbeit der organisierten Buchdrucker. „Es arbeitet eben jeder an seinem Platze", wie Vollmar richtig sagte. Wenn aber nun wir Buchdrucker nicht dem Beispiele der Lokalorganisierten folgen und uns eine sozialdemokratische Gewerkschaft nennen und im Statut den Passus von der Neutralität nicht entfernen, wie die Maurer, so sind heute nicht mehr die Erwägungen eines Einschreitens der Polizei maßgebend, und nur in sehr verschwindendem Maße die Zugehörigkeit eines Teils unserer Kollegen zu anderen Parteien, maßgebend ist für den ersten Fall aus inneren Gründen der Widerspruch zwischen revolutionärer Theorie und revolutionistischer Praxis. Es kann auch heißen „Revisionismus". Man mag da nun sagen, was man will, dieser Widerspruch wird auch in der sozialdemokratischen Partei täglich größer und er bildet das zum Stehen gebrachte Problem, um das in Dresden die Geister rangen. Eigentlich ist es kein Problem mehr, denn es muß bereits irgendwo und bei irgendwem feste Gestalt gewonnen haben, wenn es bereits versuchen kann, den revolutionären Theorien sich gegenüberzustellen. Und der Revisionismus ist da, ob ihn gleich zehn Resolutionen Bebel-Singer-Kautsky hinwegzuresolutionieren suchen und ob auch die Redner mit etwas erkünstelter Ironie die Frage stellten: Was ist Revisionismus?"

Ob das ein sogenannter Akademiker geschrieben hat, oder ein „Arbeiter (nach Bebel!) in erhöhter Lebensstellung": gleichviel, wir achten solche selbständige Meinung. In gleichem Sinne scheint uns der Einsender des nachfolgenden, vor ein paar Tagen uns zugesandten „politischen Liedes" zu denken, das die Ueberschrift trägt:

Am Grabe des Revisionismus.

„Ich hatt einen Kameraden,
In gleichem Vorwärtsschritt
Ging er mit mir nur manchmal —
An Revisionen litt.
Ein Harden kam geflogen,
In zischend wildem Lauf:
Was räumte der nicht alles
Urplötzlich aus und auf . . .
Mein wackerer Sturmgeselle,
Tot liegt er am Boden hier:
Ach, war er nicht am Ende —
Das bessre Stück von mir"? . . .

Eine seltsame Geschichte. Die „Frankfurter Zeitung", deren Berichterstatter in der Türkei, England, Oesterreich usw. sich in letzter Zeit nicht immer durch eine feine, wenn auch vielleicht stets gediegene lange Nase bei Aufnahme diplomatischer Gerüchte ausgezeichnet haben, weiß über die Posener Schützengilde folgende, kaum glaubliche Mär zu berichten: „Die Posener Schützengilde ist nun doch noch deutsch geworden, aber mit welchen Mitteln! 263 Deutsche hatten sich in kurzer Zeit zur Aufnahme gemeldet, 252 sind aufgenommen worden. Woher kam dieser plötzliche Andrang? Das Resultat ist einfach gelöst. Die Regierung setzte ihren ganzen Apparat in Bewegung und versprach jedem Deutschen, der in die Schützengilde aufgenommen werden würde, die Aufnahmekosten zu bezahlen. Diese betragen pro Kopf etwa 45 Mark, das macht also für die 250 Aufgenommenen das nette Sümmchen von 11 240 Mark. Der ganze Schützenkrieg verdankt seine Entstehung lediglich einem Versehen der Posener Regierung. Sie hat, obwohl sie wußte, daß die Gilde zu Dreivierteilen polnisch war, den Kaiser veranlaßt, ihr eine neue Fahne zu stiften. Bei dem 650jährigen Jubiläum der Gilde wurde die Fahne überreicht, gleichzeitig kam es aber während dieses Festes zu heftigen Auseinandersetzungen und die Regierung war bloßgestellt. Um diese Scharte auszuwetzen, bewirkte sie den Masseneintritt der Deutschen auf die oben aufgeführte Weise." Wir können kaum glauben, daß der jetzige, seit sechs Monaten amtierende neue Oberpräsident von Posen, Herr von Waldow, ein solches unfruchtbares Kunstmittel angewendet haben sollte. Wir nehmen schon heute an, daß der Verbreiter dieser Mitteilung gewissen Kreisen, für die er in den Ostmarken „arbeitet", nur — kommende Nachteile bereitet hat.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Herbert in Stettin, der schon bei seiner Berichterstattung im Dresdener sozialdemokratischen Parteitage äußerte, es wäre gut, das Wort „Revolution" im Parteiprogramm zu streichen, da man damit unmöglich eine solche im Heugabelsinne, sondern nur im geistigen Sinne gemeint haben könne, hat in einer Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins in Stettin am 15. Oktober folgende Resolution eingebracht:

Zur Erreichung des Endzieles der Sozialdemokratie, die Verwandlung der kapitalistischen in die sozialistische Gesellschaft, ist es erforderlich, die Köpfe zu revolutionären und die Macht der Partei zu vergrößern. Die Fraktion hat daher alle Bestrebungen auf Förderung des kulturellen und geistigen Fortschrittes zu unterstützen. Die Versammlung verlangt gegenwärtig die Erweiterung der politischen Rechte ohne Rücksicht auf opportunistische Gründe, ferner den Schutz der Arbeiter gegen Aussperrung, sowie die Erweiterung und Verbesserung der sozialen Versicherungsgesetzgebung. Die Versammlung hält es für notwendig, die Arbeiter darüber aufzuklären, daß die Erreichung des Endzieles noch nicht in greifbare Nähe gerückt ist und nicht durch eine gewaltsame Katastrophe herbeigeführt werden kann, weil diese Annahme leicht verhängnisvoll werden und lähmend auf die praktische Tätigkeit der Arbeiter wirken kann. Die Arbeiter müssen rastlos bestrebt sein, die Vorbedingungen für die Befreiung des Proletariats aus den Fesseln des Kapitalismus zu schaffen, sie müssen ihre politischen und wirtschaftlichen Organe stärken und in ihnen Bildung, Achtung vor jeder Ueberzeugung, Schulung und Disziplinierung zu demokratischer Selbstverwaltung erlangen, damit sie imstande sind, am Tage der Entscheidung die Leitung der gesamten Gesellschaft zu übernehmen.

Ueber diese Resolution wird erst in späterer Versammlung beraten und beschlossen werden.

Sonntagsruhe der Briefträger. Mit dieser Ueberschrift bringt das „Siegener Volk" (Nr. 242) einen Artikel, dessen Abdruck von allgemeinem Interesse sein dürfte. Der Artikel legt die Zustände eines Postamts mittlerer Größe zugrunde und deutet schon damit an, daß die Verhältnisse je nach Orten verschieden seien. Das sind sie allerdings, und zwar in hohem Grade, und auf Köln z. B. paßt die Schilderung des Blattes nicht, und wir bezweifeln auch, daß sie auf „die meisten Städte" paßt. Mit dieser Einschränkung lassen wir den wesentlichen Inhalt folgen: Obwohl wir der Ansicht sind, daß es am richtigsten wäre, den Post-

Hände und Köpfe. Am Ende der Woche sind auch die Erklärungen zum Stillstand gekommen, die der Meinungsaustausch auf dem Dresdener Parteitage veranlaßt hatte, und nur Frau Rosa Luxemburg übt noch in der „Neuen Zeit" ätzende Kritik an den sozialdemokratischen Staatsmännern, die, wie sie schreibt, sich an schönen Winter-Abenden in einer Berliner Kneipe um Perikles-Harden sammelten, um im Kreise liebenswürdiger Frauen und geistreicher Journalisten, fern vom rohen Gewühl des Klassenkampfes und dem Schweißgeruch der Massen, über Politik und Kunst, Erhabenes und Heiteres zu plaudern. Fehlten auch die griechischen Rosenkränze auf den Häuptern der Versammelten, und mußte vielleicht der gemeine Pschorrbräu den edlen Saft der thessalischen Rebe ersetzen, so schwebte doch über dem Ganzen der wahre Geist antiker Freundschaft, feinster Bildung; und mit echter Toleranz höherer Geister wurden die verschiedensten Ansichten und Meinungen gegenseitig ausgetauscht und verglichen — mitunter auch Detektivmaterial gegen unbequeme Genossen. „Wie unter Gebildeten!" sagt Genosse Heine. Das Stimmungsbildchen ist nicht übel, es spiegelt jedenfalls getreulich die Ansichten und den Groll wieder, die im Kreise derer um Bebel gegen den Staatsmann von Vollmar und seine attischen Nächte vorhanden sind. Inzwischen ist auch Acheron der lärmende Streit des Dresdener Tages hinabgedrungen, und man braucht nur einen Blick in die Versammlungsberichte und Versammlungsbeschlüsse zu werfen, um sich zu überzeugen, daß nichts so grundfalsch ist, wie die Annahme, als ob das Akademikergezänk an den Massen spurlos vorübergegangen sei. Besonders interessant ist in dieser Beziehung eine Versammlung, in der am vorigen Donnerstag im sechsten Berliner Wahlkreise über den Parteitag verhandelt ward. Es lag hier auch eine vom Genossen Halfter eingereichte Resolution vor, die den Revisionismus durch eine Höherhängung des Brotkorbs der Parteiangestellten beseitigen wollte. Kein Redakteur und kein Angestellter sollte mehr als 2500 Mark beziehen und die Partei solle nicht mehr die Beiträge für die Mitglieder des Vereins Arbeiterpresse zahlen. Die Resolution des Genossen Halfter ist nicht angenommen worden. Die Versammlung hat sich darauf beschränkt, ihrer Unzufriedenheit mit der gehässigen Kritik des Dresdener Parteitages Ausdruck zu verleihen und die Erwartung auszusprechen, daß die Revisionisten sich den Dresdener Beschlüssen fügen und ihre Kritikkasserei einstellen möchten. Aber man geht aus dem Verlaufe der Verhandlungen, daß auch innerhalb der Partei die Revolte der Arme siegen die Köpfe noch keineswegs niedergeschlagen ist.

Die Aberkennung der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte. Wegen Majestätsbeleidigung ist der Redakteur Leid vom „Vorwärts" nicht nur zu neun Monaten Gefängnis sondern auch zum Verlust der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte verurteilt worden. Leid ist Mitglied der Stadtverordnetenversammlung von Berlin, sein Mandat erlischt also, wenn das Urteil rechtskräftig geworden ist. Nach dem Strafgesetzbuch zieht die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte den dauernden Verlust der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte ohne weiteres nach sich; während der im Erkenntnis angegebenen Zeit kann der Verurteilte auch in öffentlichen Angelegenheiten nicht stimmen, wählen, gewählt werden, oder andere politische Rechte ausüben. Bei Hochverrat, Landesverrat und tödlichem Angriff auf den Kaiser oder den Landesherrn kann auch bei Zubilligung mildernder Umstände neben Festungshaft auf den Verlust der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte erkannt werden. Bei Majestätsbeleidigungen, bei denen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte nicht ausgesprochen werden kann, kann neben der Gefängnisstrafe (also nicht neben der auch zulässigen Festungshaft) auf Verlust der Rechte aus öffentlichen Wahlen erkannt werden. Das Gericht kann, aber es muß nicht nicht diesen Verlust aussprechen. Von dieser Befugnis ist nur selten Gebrauch gemacht worden. Die bekanntesten Fälle sind die des fortschrittlichen Abgeordneten Richter-Mühlrädlitz im Jahre 1883 und des sozialdemokratischen Abgeordneten Schmidt (Aschersleben) bei Beginn der letzten Legislaturperiode. Die Verurteilung zum Verluste der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte hat nur den Verlust der bei Eintritt der Rechtskraft des Urteils vorhandenen Rechte zur Folge, steht aber der Wiederwahl des Verurteilten bei der durch den Verlust seines Mandates erforderlich gewordenen Ersatzwahl nicht im Wege. Die Fortschrittspartei stellte zwar 1883 Herrn Richter, dessen Verurteilung infolge der Denunziation einer fast fünf Jahre früher angeblich gefallenen Aeußerung durch einen Geistlichen erfolgt war, für den Reichstag nicht wieder als Kandidaten auf, doch wurde er von den Landgemeinden seines Bezirks sofort wieder zum Kreistagsabgeordneten gewählt. Schmidt wurde dagegen wieder als Kandidat für den Reichstag aufgestellt, unterlag aber dem nationalliberalen Kandidaten Placke, den er übrigens jetzt wieder verdrängt hat. Der Redakteur Leid ist in Berlin zum Stadtverordneten in einem Bezirke gewählt worden, in dem ein nichtsozialdemokratischer Kandidat keine Aussicht auf Erfolg hat. Seine Parteigenossen werden Leid bei der Ersatzwahl ohne Zweifel wieder als Kandidaten aufstellen, und da in seinem Wahlbezirk in den letzten beiden Jahren viel gewandert, die Zahl der Wähler also größer geworden ist, so wird er voraussichtlich mit größerer Stimmenzahl wiedergewählt werden, als er 1901 erhielt. Den Sozialdemokraten ist also durch das Erkenntnis des Gerichts Gelegenheit zu einer Demonstration gegeben worden, die sie als einen Triumph ausgeben werden: sie werden das Urteil des Volkes dem Urteil des Gerichtes entgegenstellen und damit bei den Wählern Leids Eindruck machen.

dienst an Sonn- und Feiertagen ganz ruhen zu lassen, wollen wir doch nicht so weit mit unserem Vorschlag gehen. Nehmen wir z. B. ein Postamt mittlerer Größe an, mit ungefähr 39 Briefträgern. Der dritte Teil derselben hat jeden Sonntag frei, die übrigen Beamten haben dafür den Dienst der dienstfreien Briefträger mit zu übernehmen. So und ähnlich wird der Dienst in den meisten Städten wohl geregelt sein. Was heißt das nun, den Dienst seines Kollegen, dessen Bezirk einem häufig ein böhmisches Dorf ist, mit zu übernehmen und zwar am Sonntag. Die Bezirke der Briefträger sind so eingerichtet, daß sie wochentags vollauf zu tun haben, um den Dienst zu bewältigen. Wie nun aber Sonntags? Ist da etwa weniger zu tun? Nein, im Gegenteil. Wer einmal die Unmassen von Geschäftsempfehlungen aller Art, von Lotterieanpreisungen usw. alle gesehen hat, die gerade am Sonntag morgen von allen Windrichtungen zur Bestellung anlangen, der wird fragen, wie es nur möglich ist, daß so wenige Briefträger solche Ballen fortschleppen und bestellen können. Aber sie bestellen eben, bis sie fertig sind. Die Geschäftsleute, leider auch christliche, lassen meistens ihre Sendungen so aufgeben, daß sie Sonntags in die Hände der Adressaten gelangen. Und nun erst an den drei hohen Festen und am Neujahrstage. Da ist die Menge der Arbeit rein unglaublich. Wie ist da nun Abhülfe zu schaffen? Das Publikum sollte so rücksichtsvoll werden, an Sonntagen keine Postbestellung zu verlangen. Die Postbehörden aber sollten beschließen: An Sonn- und Feiertagen (ausgenommen Ostern, Pfingsten, Weihnachten, wo besondere Bestimmungen in Kraft treten) werden Drucksachen, Warenproben usw. von der Bestellung ausgeschlossen. Sollen solche Sendungen dennoch bestellt werden, dann sind dieselben mit Doppelporto zu frankieren, mindestens aber muß das gewöhnliche Briefporto in Anrechnung gebracht, oder sie müssen als Vollbrief behandelt werden. Würde sich die Behörde dazu entschließen, dann würde es vielleicht möglich sein, das Vertretungssystem in der bisherigen Weise beizubehalten. An den drei hohen Festen ruht an je einem Feiertage, der Heiligkeit des Festes entsprechend, die Bestellung ganz. Am anderen Tage kommen sämtliche Sendungen ohne Unterschied zur Bestellung unter Inanspruchnahme des gesamten Personals. So hätte mit einem Schlage jeder Briefträger einen wirklich freien Sonntag und den Sonntagen, an denen Dienst zu tun ist, wäre der Hauptschrecken genommen. Außerdem aber hätte ein jeder Briefträger einen freien Tag am Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfest für sich und seine Familie. Das alles ließe sich erreichen, ohne daß die Postverwaltung einen Pfennig mehr Kosten hätte. Von beteiligter Seite wird uns mitgeteilt, daß technische Bedenken kaum entgegenständen.

Ausland.

Italien.

Das beleidigte Italien. Die „Capitale" meldet, Morin werde Zanardelli die Instruktionen des Königs und die Mitteilungen des italienischen Botschafters in Petersburg, bezüglich der Zarenreise, überbringen, dann werde über die zu ergreifenden Maßnahmen beraten werden, weil man die Angelegenheit nicht auf sich beruhen lassen könne. Es sei notorisch, daß Kaiser Nikolaus nicht von unbedeutsamen, sondern von amtlichen, verantwortlichen Persönlichkeiten beraten worden sei; jetzt handele es sich darum, die üblen Eindrücke, die der Kaiser empfangen habe, richtig zu stellen. Die Aufschiebung der Reise sei nicht auf den Bericht des russischen Polizeidirektors, sondern auf den Botschafter Melidoff zurückzuführen, der stets gegen die Reise gewesen sei.

Reise des italienischen Königspaares nach Italien. Das italienische Königspaar wird innerhalb eines Monats Frankreich wiederum durchreisen: Am 18. November begibt sich das Königspaar nach Cherbourg, von wo es sich an Bord der Jacht „Victoria and Albert" nach England einschiffen wird. Die Jacht wird von mehreren englischen Schiffen begleitet werden und am 16. November in Portsmouth eintreffen, woselbst es vom Prinzen von Wales empfangen werden wird. Von Portsmouth reist das Königspaar mittels Sonderzuges direkt Schloß Windsor. Am Donnerstag, den 19. November, wird das Königspaar einige Stunden in London verweilen, um dem Festessen beizuwohnen, welches der Lordmayor zu deren Ehren veranstalten wird. Der gesamte Aufenthalt des italienischen Königspaares in England beträgt vier Tage.

Frankreich.

Günstiges Ergebnis der erneuten Untersuchung für Dreyfus. Das Blatt „Aktion" versichert, daß die schon seit einiger Zeit im Kriegsministerium eröffnete Untersuchung über die Dreyfusangelegenheit zu einem günstigen Ergebnis führen werde. Es sollen Dokumente vorgefunden worden sein, welche eine Wiederaufnahme des Dreyfusprozesses möglich machen und in Aussicht stellen.

Ausstandsbewegung. Die Textilarbeiter in Armentieres haben sich in der gestern abgehaltenen Abstimmung mit großer Mehrheit für die Fortsetzung des Ausstandes ausgesprochen. Von rund 12 000 Arbeitern und Arbeiterinnen beteiligten sich 8576 an der Abstimmung. 7264, unter diesn 700 Belgier, stimmten für den Ausstand und 1300 gegen ihn. — Die Kohlenverlader haben sich durch eine allgemeine Abstimmung für die Fortsetzung des Ausstandes ausgesprochen.

England.

Chamberlains Schatten. Der Sozialistenführer Hyndmann hat beschlossen, Chamberlain auf seiner Rundreise durch England zu folgen und gleichzeitig mit ihm kontradiktorische Vorträge über den Zolltarif zu halten. Der erste Vortrag findet am Freitag in Glasgow statt.

Amerika.

Eine Hungersnot. Im Klondykegebiet droht eine Hungersnot auszubrechen.

Zweites Blatt.
Nr. 288. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem
Wittener Anzeiger.

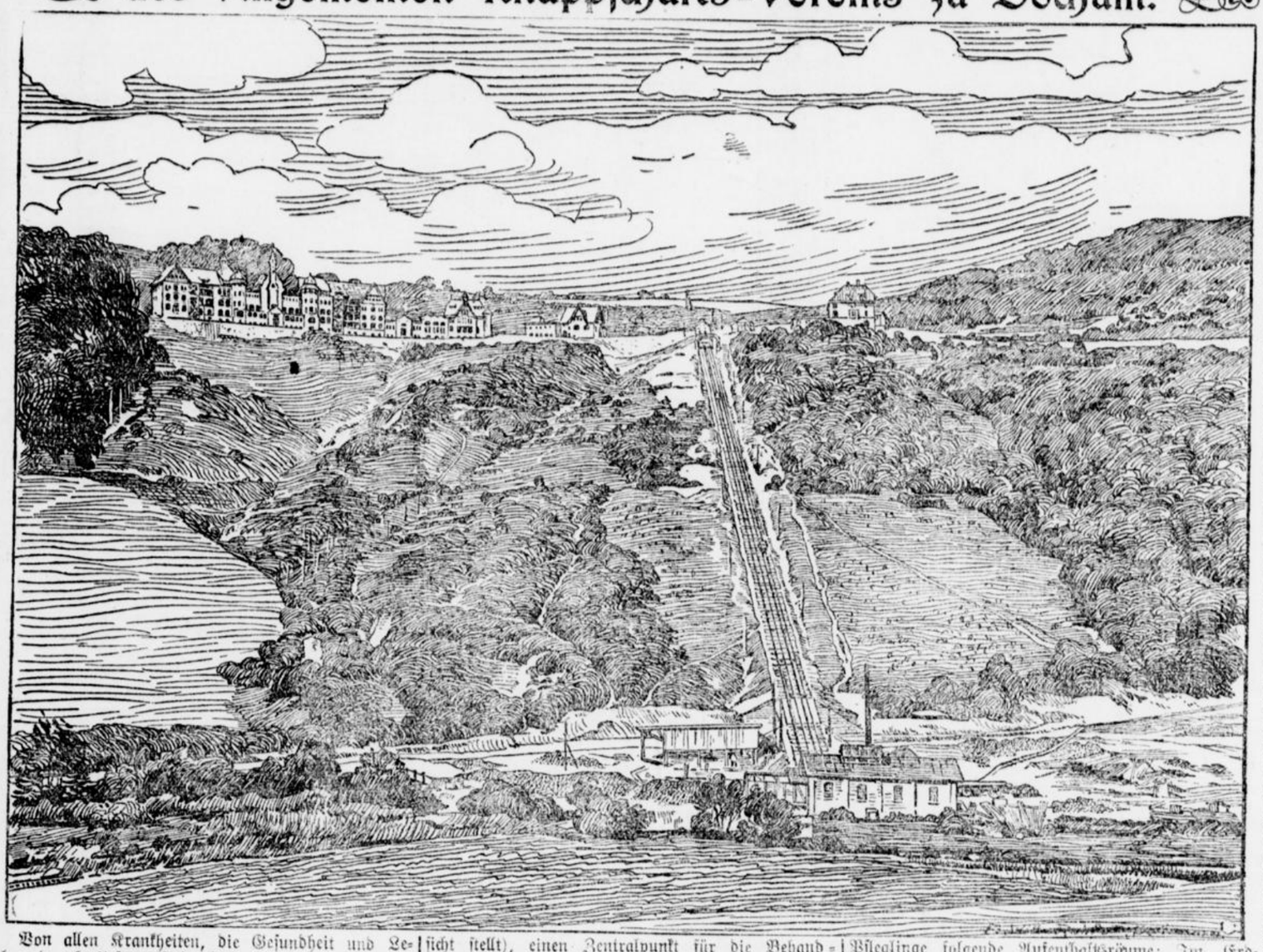
Dienstag,
den 20. Oktober 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr in Witten.

Die Lungenheilstätte Beringhausen

Nachdruck verboten

des Allgemeinen Knappschafts-Vereins zu Bochum.



Von allen Krankheiten, die Gesundheit und Leben der breitesten Volksschichten bedrohen, ist die Tuberkulose die am meisten verbreitete und verheerendste. Seit Jahren ist das Augenmerk der medizinischen Wissenschaft wie der sozialen Fürsorge auf die Bekämpfung dieses gefährlichen Feindes gerichtet. Eine wesentliche Förderung hat die deutsche Tuberkulose-Bewegung durch die Tätigkeit des unter dem Protektorate der Kaiserin stehenden Deutschen Zentralkomitee zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke erfahren. Im Reiche ist schon eine ganze Anzahl Heilstätten, vielfach auf Kosten oder mit Unterstützung der Invalidenversicherungsanstalten, errichtet. Mit Genugtuung darf darauf hingewiesen werden, daß nirgends der Kampf gegen die Tuberkulose so gründlich, so energisch geführt wird, denn in Deutschland und unser Vaterland von Ausländern in dieser Hinsicht als Muster gepriesen wird.

Mit Freuden ist es zu begrüßen, daß auch der Allgemeine Knappschaftsverein zu Bochum sich der Heilstätten-Bewegung angeschlossen hat. In der Sitzung vom 31. Mai 1899 kam der Kuratsausschuß zu der Ueberzeugung, daß der Verein bei dem jetzigen Stande der ganzen Frage nicht mehr umhin könne, sich zum Bau einer eigenen Heilstätte zu entschließen. Die Vorarbeiten, für die 15 000 Mk. ausgeworfen wurden, erfuhren eine eifrige Förderung. Bei der Wahl eines geeigneten Platzes verfuhr man mit peinlichster Gewissenhaftigkeit. Zunächst kam ein Grundstück bei Brünninghausen im Kreise Altena dann Olsberg, in Frage, zuletzt entschied man sich jedoch für den Ankauf des offerierten Gutes Beringhausen im Kreise Meschede. Der Ankauf des Gutes erforderte rund 100 000 Mark, die Gesamtkosten sind auf 1½ Millionen Mark festgesetzt.

Die Lage der Anstalt ist eine herrliche, sie wurde auch vom Geschäftsführer des Zentralkomitees für die Errichtung von Lungenheilstätten, Oberstabsarzt Dr. Pannwitz, als eine allen Anforderungen entsprechende bezeichnet. Die Baustelle befindet sich am Südabhange der das Tal einschließenden Berge, die mit Tannen und Buchen bestanden sind, etwa 115 Meter über dem wasserreichen, das Tal durchströmenden Bache. Gegen Westen bietet der unmittelbar angrenzende Wald, gegen Osten ein vortretender Bergrücken Schutz vor rauhen Winden. Die reine, klare Luft dieser Gebirgslandschaft wird durch keinerlei Rauch industrieller Werke beeinträchtigt, alles atmet hier ländliche Abgeschiedenheit, Ruhe und Frieden. Die Vorderfront der Baulichkeiten, in denen die Pfleglinge wohnen, ist ziemlich genau nach Süden gerichtet. Die gesamten Baulichkeiten stehen aber wiederum in einer gegen Süden offenen, konkaven Flucht, sodaß die Flügel weiteren Schutz gewähren. Dadurch, daß der Anlage eine verhältnismäßig große Ausdehnung gegeben ist, wurde der Charakter kasernenhafter Baulichkeiten vermieden und so eine überaus freundliche Anlage geschaffen, wie der Leser aus unserem Bilde ersehen kann. Bei der Anlage hat man, einer Anregung des Herrn Professors Dr. Löbker, Chefarzt des Bergmannsheil in Bochum, folgend, darauf Bedacht genommen, daß eine Anstalt gebaut wurde, aus der man, wenn die Heilstättenbehandlung einmal durch ein anderes Heilverfahren ersetzt werde, (wie es beispielsweise jetzt Professor Behring durch die Serumbehandlung für eine nicht ferne Zeit in Aussicht stellt), einen Zentralpunkt für die Behandlung aller chronischen inneren Erkrankungen (Lungen-, Darm- und Magenkrankheiten) machen kann in Verbindung mit einem Rekonvaleszentenheim. Die Durchführung dieses Gedankens zeugt von weiser Voraussicht, für die einst die Enkel die Väter segnen werden.

Die feierliche Grundsteinlegung zu der Anstalt fand am 4. Oktober 1902 in Gegenwart der Vertreter des Königl. Oberbergamts, der Kreis- und Lokalbehörden, der Vertreter des Allgemeinen Knappschaftsvereins und anderer Herren statt. Die Arbeiten schritten rüstig voran, und das einträchtige Zusammenwirken aller Faktoren bot die Gewähr, daß wirklich etwas Mustergültiges geschaffen werde, das unserem Bergmannsstande zum Segen gereiche. Der verewigte Berghauptmann Täglichsbeck und die oberbergamtlichen Kommissare haben ebenso wie der Landrat und der Ammann von Meschede das Projekt nach besten Kräften gefördert, Herr Knappschaftoberarzt Dr. Tenholt und Herr Professor Löbker wie auch Herr Kreisarzt Medizinalrat Dr. Spancke-Meschede standen mit ihrem bewährten Rat zur Seite. Vor allem aber gebührt dem Knappschaftsvorstande und der Verwaltung für ihre pflichteifrige Mühewaltung großer Dank. Recht schön zum Ausdruck brachte dies in einer Sitzung des Kurausschusses zu Beringhausen der Knappschaftsälteste Wienken, in einer Würdigung der Verdienste der Herren Bergrat Ludwig und Bergrat Hoffmann. Er regte an, eine zur Erinnerung an die Grundsteinfeier gepflanzte Eiche „Ludwig-Eiche", die im Walde oberhalb des Gutes entspringende Quelle „Hoffmann'sbrudel" zu nennen, welche Anregung allseitigen Beifall fand. Das einträchtige Zusammenwirken von Verwaltung, Werks- und Arbeitervertretern verdient gegenüber hämischen Versuchen, das große Werk zu verkleinern, hervorgehoben zu werden.

Das für die Heilstätte von dem Kaufmann Moritz Leonhardt erworbene Rittergut Beringhausen ist ca. 663 Morgen groß. Den Zugang zu der Anstalt vermittelt ein neuerbauter 1½ Kilometer langer Weg, der von dem von Meschede nach Löllinghausen führenden Kommunalweg abzweigt. Die Heilstätte wird von der renommierten Firma Boswau u. Knauer (von der Düsseldorfer Ausstellung her bestens bekannt), nach den Plänen der Architekten Schmieden u. Boethke, Berlin, erbaut. Sie besteht aus folgenden Baulichkeiten: 1. Das Hauptgebäude, 2. das Kesselhaus, 3. das Wohnhaus des dirigierenden Arztes, 4. der Materialienaufzug, 5. der Zufahrtsweg, 6. Hochdruckwasseranlage. Nach dem Programm wird die Anstalt für 118 Betten eingerichtet. Entsprechend der besseren Stellung der Bergarbeiter gegenüber den Pfleglingen der gewöhnlichen Volksheilstätten wurde vom Vorstande darauf Gewicht gelegt, daß nicht zuviel Pfleglinge in einem Schlafraum vereinigt werden, daß eine Anzahl von Einzelzimmern eingerichtet werde, und daß durch die Verteilung der Räume sowie durch eine größere Anzahl von Tagesräumen dafür gesorgt werde, daß sich kleinere Gruppen unter den Insassen bilden können und das Gefühl des Einkaserniertseins nicht entsteht. Das in zwei Seitenteile und einen niedrigen Mittelbau gegliederte Hauptgebäude enthält mit seinen östlichen, für den Speisesaal und Oekonomie bestimmten Anbau in einem Erdgeschoß, 2 Obergeschossen und einem Dachgeschoß für die Pfleglinge folgende Aufenthaltsräume: Im Erdgeschoß 7 Zimmer mit 2 Betten, 4 Zimmer mit 3 Betten, 1 Zimmer mit 4 Betten, 2 Zimmer mit 5 Betten; im ersten Obergeschoß 6 Zimmer mit 1 Bett, 5 Zimmer mit 2 Betten, 2 Zimmer mit 4 Betten, 2 Zimmer mit 5 Betten, dazu kommen im Dachgeschoß noch 18 Reservebetten. Die Einzelzimmer in den Hauptgeschossen haben sämtlich besondere Balkons, sodaß die in ihnen untergebrachten Patienten, welche der Klasse der schwerer Kranken angehören, nicht in der gemeinsamen Liegehalle zu ruhen brauchen. Im Erdgeschoß und im ersten Obergeschoß sind je zwei Tagesaufenthaltsräume, im zweiten Erdgeschoß ein Tagesaufenthaltsraum eingerichtet. Diese Räume stehen zum Teil in direkter Verbindung mit den Liegehallen im Obergeschoß. Ferner werden noch im Walde Liegehallen einfachster Konstruktion errichtet. Zum Schutze gegen Schlagregen sind an den Wetterseiten Luftisolierschichten angelegt. Das Erwärmen des Gebäudes geschieht mittels Niederdruckdampfheizung.

Das Kesselhaus dient zur Aufnahme von drei Hochdruckdampfkesseln von je 60 Quadratmetern Heizfläche mit Reserve für einen 4. Kessel nebst erforderlichen Nebenräumen; ferner zur Aufnahme der zur Erzeugung des elektrischen Lichtes nötigen Maschinen und Akkumulatorenraum; außerdem sind im Kesselhause untergebracht: die Waschküche, Desinfektions- und Trockenräume mit Nebenräumen, die Maschinistenwohnung, der Obduktionsraum und 2 Delirantenzellen. Das Gebäude besteht aus 3 Geschossen. Der Kesselraum ist nicht überbaut.

Der elektrisch betriebene, doppelgeleisige Aufzug, der während des Baues zur Beförderung des Materials dient, soll auf der einen Seite zum Transport der Lebensmittel und Kohlen benutzt werden, während die andere Seite nur für den Personentransport vorgesehen ist. Zur Beförderung der Personen steht ein elegant eingerichteter Personenwagen zur Verfügung.

Die architektonische Ausgestaltung des Aeußeren und Inneren der Anstalt ist sehr einfach, aber solide; Wände, Treppen, Zwischenräume, sind feuersicher. Von großem Nutzen für die dortige Gegend ist es, daß, soweit als eben möglich, zum Bau heimisches Material Verwendung fand. Die Bruchsteine wurden auf dem zum Besitze gehörigen Gelände gewonnen. Bruchsteine unter mäßiger Verwendung von Hausteinen abwechselnd mit Putzflächen und Fachwerk für die Drempel und Giebel beleben die Flächen; Falzziegel- bezw. Schieferdächer geben den Gebäuden einen der Landschaft angemessenen oberen Abschluß. Der oberhalb der in der Hauptachse des Hauptgebäudes liegenden Baderäume angeordnete Beisaalaufbau trägt dazu bei, den malerischen Reiz der Baugruppe zu erhöhen. In einfacher, kapellenartiger Durchbildung mit Glockentürmchen versehen, zeigt er gegenüber den anderen Gebäudeteilen hinsichtlich der Höhenentwickelung eine Steigerung, sodeß er weithin erkenntlich ist. Die Gußstahlglocke hat der Bochumer Verein geliefert. Vor den Baderäumen im Mittelbau ist die große Liegehalle angeordnet, die in reizender Holzarchitekur malerisch wirkt.

Der Speisesaal hat eine Größe von 143,52 Quadratmetern. Es sind mehrere geeignete Beschäftigungsräume gleichfalls eingerichtet worden. An den Haupteingängen sind Räume zur Reinigung der Kleider, Putzen und Aufbewahren des Schuhzeuges hergestellt, während in allen Stockwerken Wasch- und Gurgelräume, Aborte und Besenkammern vorhanden sind. Promenadenwege führen in mäßiger Steigerung zu der entsprechenden Höhe hinauf.

Das Bureau mit Sprechzimmer und Warteräumen und das Dienstzimmer der Oberschwester liegen im Erdgeschoß in unmittelbarer Nähe des Haupteinganges, wo auch ein Portier Wohnung erhält. Nicht weit davon, in ruhiger Lage, im rückseitigen Flügelbau, befinden sich zwei kleinere bezw. ein größeres Zimmer des Chefarztes, ein geräumiges Untersuchungszimmer und ein Laboratorium. Weiterhin ist, dem mittleren Eingang gegenüber und gleichfalls im Erdgeschosse, die geräumige Badeanstalt angeordnet, in der außer den gewöhnlichen Wannenreinigungsbädern Räumlichkeiten für die Brause- und Douchebäder mit Massage- und Ruhebetten, Auskleidezellen usw. und ein Inhalationsraum eingerichtet sind, auch für Wärter- bezw. Wäscheräume, ein Zimmer des Arztes und Aborte gesorgt ist. Räume für gymnastische Uebungen sind im Erdgeschoß nahe den Beschäftigungsräumen gewonnen. Zur Beförderung der Wäsche sind besondere Wäschewagen angeschafft, die in einem besonderen Wäscheaufzug nach den einzelnen Etagen transportiert werden.

Ueber die Wirtschaftsräume ist folgendes zu sagen: Während das Hauptgebäude links vom Haupteingang für die Aufnahme der Pfleglinge dient, schließt sich auf der rechten (östlichen) Seite des Eingangs das Speisezimmer der Schwestern und Aerzte und der große Speisesaal mit der auf gleichem Niveau nach Norden gelegenen Kochküche und den dazu gehörigen Wirtschaftsräumen (Spülküche, Anrichteküche, Geschirraum, Vorratsraum, Gemüseputzraum) an. Der Gemüseputzraum ist mit dem Gemüsekeller durch einen Aufzug verbunden. Weiter östlich, in einem Abstande von 30 Metern, befindet sich das Waschküchengebäude mit dem Kesselhause. Das Kochküchengebäude und das Waschküchengebäude werden eingefriedigt. Von dem Wirtschaftshofe aus ist eine mäßig ansteigende Umfahrt um die ganze Anstalt angelegt, damit bei Feuersgefahr die Spritze um dieselbe herumfahren kann. Außerdem befinden sich auch in sämtlichen Korridoren der Anstalt, des Wirtschaftsgebäudes und des Arzthauses Hydranten, um eventuell Feuersgefahr sofort unterdrücken zu können. Mit der Waschküche (der auch Plätt- und Einweicheraum, eine Flickstube usw. angegliedert ist) ist eine Desinfektionsanstalt verbunden, während das Magazin für reine Wäsche im Untergeschosse liegt, von wo ein Aufzug nach den Obergeschossen hinaufführt. In den Obergeschossen des Waschküchengebäudes befinden sich einige Werkstätten für Tapezierer usw. Zwischen dem Hauptgebäude und dem Wirtschaftsgebäude befindet sich ein unterirdischer Verbindungsgang, in dem die Hauptdampfrohre liegen.

Das Kesselhaus enthält drei Kessel, sie haben den Dampf für die gesamte Heizung, für die Warmwasserbereitung, die Desinfektionsanstalt sowie den Betrieb der Küchen zu liefern. Auch die Dynamomaschine erhält von ihnen den Antrieb.

Der überflüssige Abdampf der Kessel wird zur Warmwasserbereitung verwendet.

Für den Chefarzt, als welcher Kreisarzt Dr. Spancken-Meschede am 1. April 1901 engagiert wurde, und der seit dieser Zeit die Baueinrichtungen auf ihre hygienische Seite hin kontrolliert, ist im östlichen Park ein besonderes, villenartiges Haus aufgeführt, das ein geräumiger Zier- und Nutzgarten umgibt. Die aus je zwei Zimmern bestehenden Wohnungen für die beiden unverheirateten Assistenzärzte befinden sich im Erdgeschoß des Hauptgebäudes neben dem Mitteleingang, die Wohnungen für die Oberschwester und 5 Schwestern liegen im ersten Dachgeschoß, und bilden ein geschlossenes Heim mit gemeinsamem Wohnzimmer, Bad und Abort usw., neben dem auch ein bis zwei Mägde untergebracht sind. Die Wohnung des Inspektors befindet sich über der Kochküche, sie besteht aus vier bis 5 Räumen, die Wohnung des verheirateten Maschinenmeisters im Obergeschoß des Waschküchengebäudes, die Wohnräume für männliches Pflege- und Dienstpersonal im Untergeschoß und 2. Dachgeschoß des Hauptgebäudes.

Hand in Hand mit der Ausführung der Gebäude gingen auch die übrigen Arbeiten rüstig voran. Etwa 50 Morgen Wald wurden neu aufgeforstet mit Tannen, Buchen, Ahorn und Kirschen, Promenadenwege angelegt und Parkanlagen, Baumschulen usw. hergestellt. Vor dem Hauptgebäude ist eine Terrasse angelegt, die einen prächtigen Ausblick auf das zu Füßen liegende liebliche Tal gestattet. Am Wasserstandsmeldehäuschen beim Hochbehälter sind Bänke gruppiert, drei kleine Treppen führen zur Höhe, am Südabhang ist eine Terrasse in Verbindung gebracht mit den Promenadenwegen. Diese Arbeiten führte Gartenarchitekt Reinhardt-Düsseldorf aus.

Für die Wasserversorgung ist hinreichend Gewähr geleistet. In anerkennenswerter Weise stellte sich der Direktor der Bochumer Wasserwerke, Herr Lenze, bei der Lösung dieser Frage zur Verfügung. Die oberhalb der Anstalt gefundenen Quellen liefern sehr reines und gesundes Wasser, außerdem wird ein Tiefbrunnen neben dem Bache angelegt, von wo das Wasser dem Hochbehälter, der ca. 60 Meter höher liegt als die Anstalt, zugetrieben wird. Das Rohrnetz ist 1000 Meter lang. Der Bedarf an Wasser für die Wirtschaft wird von einer gefaßten Quelle entnommen, die genügend stark ist und auch im Sommer nicht austrocknet.

Die Pumpenanlage liegt im unteren Maschinenhaus; von hier aus wird das Wasser durch Maschinen in die Hochbehälter 170 Meter hoch gedrückt. Von dem Hochbehälter aus fällt das Wasser erst in die 60 Meter tiefer gelegene Anstalt. Die Beseitigung der Abwässer erfolgt nach dem Plane der Allgemeinen Städtereinigungskommission in Wiesbaden durch eine biologische Kläranlage in Verbindung mit Rieselfeldern. Auf dem rechten Ufer der kleinen Henne an der Löllinghauser Grenze zwischen dem neu angelegten Flößgraben und

dem Bache hat man auch drei Fischteiche angelegt.

Die Gutsgebäude hat man ausgebessert und in Stand gesetzt, außerdem ein Zweifamilienhaus aufgeführt. Es soll eine planmäßige Oekonomie betrieben werden. Es werden 12 Kühe, 2 Pferde und 12 Schweine gehalten werden. Im Gutshause ist ein Gastzimmer eingerichtet, für das die Wirtschaftskonzession bereits erteilt ist.

Aus unserer kleinen Schilderung ersieht man, welch großes Unternehmen der Knappschaftsverein ins Leben gerufen hat. Im nächsten Jahre wird die Anstalt ihrer Bestimmung übergeben. Sie hat eine große Bedeutung auch in sozialer Beziehung. Sie bildet eine Einrichtung, die weit über den Rahmen der gesetzlichen Verpflichtungen des Allgemeinen Knappschaftsvereins hinausgeht, ein wohltuendes, versöhnendes Element. Möge die Hoffnung, die der verewigte Berghauptmann Täglichsbeck an den Bau knüpfte, „daß die Erinnerung an diesen versöhnenden Mittelpunkt für alle Zeiten des Bestehens des Vereins wachgehalten werde, und daß die Werksbesitzer und Arbeiter, die berufen sind, mitzuarbeiten beim Knappschaftsverein immer eingedenk seien dessen, daß der Verein den Zweck hat, unserem Bergbau zu dienen und ihn zu fördern", in schönste Erfüllung gehen! Möge reicher Segen ausströmen von dem Bau, in dem unsere Bergarbeiter Genesung und Erholung finden sollen!

* * *

Alle Anerkennung verdient es, daß bei dem Bau, soweit als angängig, heimisches Material verwandt wurde und daß auch die sauerländische Industrie weitgehendste Berücksichtigung fand. Wie schon oben erwähnt, hat den Bau die Firma Bosmen u. Knauer ausgeführt. Der Aufzug und die Eisenteile der beiden Brücken lieferte die Firma Arthur Koppel-Bochum, die Wasserhochdruckanlage v. Hoff-Bremen, die Danamomaschine die Firma Lahmeyer-Frankfurt a. M., die Zentralheizung Zimmerstädt-Elberfeld, die Ziegelsteine H. Wiese-Meschede, die Bruchsteine wurden auf eigenem Gelände gewonnen. Die Wasserleitungs- und Entwässerungsanlage im Anschluß an die Hochdruckanlage führten Börner u. Herzberg-Berlin, Spezialitäten auf diesem Gebiete, aus, die Dampfwäscheeinrichtung und die Herde lieferte Küpersbusch-Schalke, die Ventilationsanlagen Hein, Lehmann-Dortmund. Die Tischler-Arbeiten sind von Brinkmeier-Bochum und Konrad Bleckmann, Hofstede, die Kunstschmiede- und Schlosserarbeiten von Karl Franken-Bochum-Ehrenfeld und Eduard Puls-Berlin, die Maler- und Anstreicherarbeiten von C. Birkenfeld-Bochum ausgeführt worden. Den Altar für die Kapelle lieferte Ernst Gassow-Berlin. Die elektrische Beleuchtungsanlage wurde der Union-Elektrizitätsgesellschaft übertragen, die Fliesenbelage Utzschneider u. Jaunez in Zahna, die Aufzüge lieferte L. Hopmann, Köln-Ehrenfeld.

Neues aus aller Welt.

Frankfurt, a. M. 18. Oktober. Das zu Ehren der Vorkämpfer für die deutsche Einheit in den Jahren 1815 bis 1863 von der Stadt neben der Paulskirche errichtete Denkmal ist heute mittag in Anwesenheit der Spitzen der städtischen, staatlichen und Militärbehörden, des Vorstandes der Paulskirche, akademischer Vertretungen, von Deputationen der Krieger-, Schützen-, Gesang- und Turnvereine sowie zahlreicher Ehrengäste, unter ihnen Wilhelm Jordan, enthüllt worden. Oberbürgermeister Dr. Adickes hielt die Festrede, die in ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausklang. Der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung Geheimer Justizrat Dr. Humser brachte in kurzer Ansprache ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Mit gemeinschaftlichem Gesange „Deutschland Deutschland über alles" schloß die Feier.

Wiesbaden, 18. Okt. Gestern Morgen wurde in seiner Wohnung in der Rheinstraße das Rentnerehepaar Pohl erschossen aufgefunden. Frau Pohl, die in weißer Gesellschaftstoilette auf dem Bett lag, hatte einen Schuß in der rechten Schläfe, der Mann, der im Frackanzug neben ihr lag, einen solchen in der linken Schläfe. Ueber die Motive der Tat ist noch nichts bekannt. Pohl war 24 Jahre alt, seine Frau 23 Jahre. Beide lebten in 1½jähriger glücklicher Ehe und waren Morphinisten.

Metz, 18. Oktober. Die Schutzvereinigung der Gewehrfabrikanten in Suhl hatte den Waffenhändler Paul Kleszewski in Metz wegen unlauteren Wettbewerbs bei dem hiesigen Schöffengericht verklagt und damit erreicht, daß Kleszewski auf grund des § 4 des Gesetzes vom 27. Mai 1896, betreffend Bekämpfung unlauteren Wettbewerbes zu 300 Mark Geldstrafe, für den Nichtzahlungsfall zu 30 Tagen Haft verurteilt wurde. Wie erinnerlich, wurde das Vergehen darin gefunden, daß K. auf seinen Preislisten für seine Fabrik dadurch Reklame machte, indem er in einer bildlichen Darstellung seiner Lagerräume die Ansicht zu erwecken suchte, daß sich in der Werkstatt mindestens 40 Arbeiter und in dem Lagerraum mindestens 3000 Gewehre befänden. In Wirklichkeit beschäftigt er aber nur einen Arbeiter und drei Lehrlinge und machte meist nur Reparaturen. K. legte gegen die Entscheidung des Schöffengerichts Berufung ein, die aber verworfen wurde.

Ein Ueberfall im Kaukasus.

Odessa, 16. Okt. Vor einigen Tagen wurde der russische Postomnibus, der zwischen Kutais und Aras-Tuman im Kaukasus verkehrt, am hellen lichten Tage von vier Räubern angegriffen. Der eine Räuber legte ein Gewehr auf den Kopf des Kutschers an und zwang ihn zum Halten. Alle vier waren bis an die Zähne bewaffnet und machten sich kaltblütig daran, die Taschen und Gepäckstücke der Passagiere zu durchwühlen. Es waren 25 Personen der besseren Stände im Wagen. Einer der Mitreisenden leugnete hartnäckig, irgend welche Wertgegenstände noch bei sich zu haben. Aber ein Versuch, seine Füße unter dem Sitz des Omnibus zu verbergen, erweckte den Verdacht der Räuber, die ihm rauh befahlen, seine Stiefel auszuziehen, die ein bevorzugtes Versteck für Geld und Wertsachen bei Russen bilden, wenn sie auf der Reise sind. Der Passagier weigerte sich und zog seinen Dolch, wurde aber sofort niedergeschossen. Die Räuber entdeckten beim Abziehen der Stiefel ungefähr 1000 Mark in Papiergeld. Die Banknoten waren in den Falten der Fußlappen verborgen, die in Rußland oft die Strümpfe ersetzen. Nachdem die Räuber den Insassen des Omnibus höflichst Lebewohl gesagt hatten, gingen sie fort. Sie wurden später inmitten eines betrunkenen Haufens durch Gendarmen zu Pferde, die ihnen nachgeschickt waren, entdeckt. Die Männer sind als Mitglieder einer der schlimmsten Bande von Halsabschneidern im ganzen Kaukasus bekannt.

Eine aufregende Fahrt

mit einer Reihe von Zusammenstößen mit wilden Tieren mitten auf dem atlantischen Ozean hatte der Menageriebesitzer Frank C. Bostock, der vor einigen Tagen mit seiner Menagerie in Plymouth auf dem Schiff „Pennsylvania" der Hamburg-Amerika-Linie anlief. Er war auf dem Wege von Newyork nach Paris. Diese Menagerie, die von einem Kontinent zum anderen reist, enthält 27 Löwen, 3 Löwinnen, 7 Tiger, 8 Leoparden, 2 Jaguare, 7 Eisbären, 2 graue Bären, 2 gestreifte Hyänen, 2 russische Bären, 1 Elefanten, 1 jungen Elefanten, 3 dänische Saurüden, 2 schlesische Saurüden und ein Paar weiße Maulesel. Diese „gemischte Gesellschaft" wurde in einem Achterraume untergebracht, und da Bostock für die Käfige kaum Platz hatte, so beschloß er, einige von den Tieren in den Ecken unterzubringen und sie durch Barrikaden abzusperren. Um dies zu bewerkstelligen, betrat der Züchter, Kapitän Boravia, den Löwenkäfig, um zwei der gefügigsten Tiere herauszubringen, als sich plötzlich der eine Löwe auf ihn stürzte und ihn heftig angriff. Boravia sah, daß die Flucht ihm abgeschnitten war, da der aufgereizte Löwe zwischen ihm und der Tür stand. Sofort zertrümmerten Bostock und seine Gehilfen die Barrikade, krochen in den Käfig und zogen den Züchter heraus, der aus schweren Wunden am Arm und Körper blutete, die der wütende Löwe ihm mit Klauen und Zähnen beigebracht hatte. Trotz der sofortigen Hilfe des Schiffsarztes kann der Züchter erst in drei oder vier Wochen seine Beschäftigung wieder aufnehmen. An einem anderen Tage griff einer der Polarbären seine Bändigerin, eine deutsche Dame, an, und riß ihr den kleinen Finger der rechten Hand ab. Am selben Tage ereignete sich noch ein Unfall. Ein Pferd war ganz in der Nähe der Käfige zur Fütterung geschlachtet worden. Unter den Tigern befand sich eins der schönsten Exemplare, das überhaupt gefangen worden ist. Dieses Tier beobachtete den ganzen Vorgang offenbar mit größtem Interesse und geriet durch den Blutgeruch in Aufregung. Da wurde der Wärter infolge eines plötzlichen Schwankens des Schiffes gegen das starke Gitterwerk des Käfigs geschleudert. Mit einem Sprung schlug ihn der Tiger unter Geheul am Arm. Zum Glück griff er fehl und der Wärter entkam mit einer abgerissenen Hand. Ein anderer wurde von einem der grauen Bären in den Oberarm gebissen, und ein Jaguar brachte einem seiner Wärter eine schlimme Schädelwunde bei. Im ganzen mußten sechs Mitglieder der Gesellschaft wegen der von der Tieren verursachten Verletzungen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Gemütsart der Tiere verschlimmerte sich in erschreckendem Maße. Eine der größten Schwierigkeiten während der Reise war für Bostock die Beschaffung von Futter für seine Menagerie, die die größte Sammlung von fleischfressenden Tieren ist, die je den atlantischen Ozean gekreuzt hat. Bostock erzählte, daß er 12 000 Pfund Ochsenfleisch und 500 Pfund Hammelfleisch, 300 Pfund Fische, 10 Tonnen Brot, 3 Tonnen Heu, 2 Tonnen Stroh, ½ Tonne Kleie, 6 Säcke Hafer und 45 Liter Leberthran (für die Eisbären) für den Unterhalt seiner Tiere während der Reise gebraucht habe. Die Kosten für den Transport der Menagerie von Newyork nach Paris und zurück werden auf 240 Tausend Mark geschätzt.

Preußenfeindliche Kundgebungen.

Gelegentlich eines Ausfluges von Schülern der Osnabrücker Präparandenanstalt waren von denselben antideutsche und antipreußische Lieder wie z. B.: „Ich bin kein Preuße, kennt ihr meine Farben? Die Fahne schwebt mir gelb und weiß voran — ich bin kein Preuße, will kein Preuße sein" u. a. m. gesungen worden. Jetzt ist nun nach der „Rhein.-Westf. Ztg." von der Oberbehörde dahin entschieden worden, daß der Haupträdelsführer zu entlassen sei und daß einigen anderen mitbeteiligten Schülern Unterstützungen für bestimmte Zeit zu entziehen seien.

Vom Zaren

schreibt man der Rhein.-Westf. Ztg. aus Darmstadt: Der mächtige Selbstherrscher aller Reußen ist ein ziemlich unscheinbarer, schüchtern dreinblickender Herr. Sein bleiches, schmales Gesicht mit den gütigen, fragenden Augen ist nicht ernst und sein Wesen verschlossen. Er ist eine ängstliche Natur, und wir begreifen es vollauf, warum aus der Romreise nichts geworden ist. Auch die Kaiserin, obwohl immer freundlich und mild gestimmt, hat etwas Melancholisches in ihren Zügen, aus denen wir so etwas wie einen Ergebenen Schmerz, der auf ihrem Gemüte lastet, zu erraten glaubten. Sehr begreiflich ist es auch, daß der Wille des Zaren beim Verzicht auf die Romreise nicht ausschlaggebend war, sondern neben verwandtschaftlichen Einflüssen der Wille der Zarin. Nach den glänzenden Hoffesten lebt man jetzt einfach „bürgerlich". Vor wenigen Tagen machte der Großherzog mit seinen Gästen, darunter auch das Zarenpaar, einen Ausflug zur Fasanerie mit der elektrischen Straßenbahn. Oft sieht man den Zaren und seinen Schwager spazieren gehen. Dann kann der Zar auch zuweilen herzlich lachen und ist frohen Muts. — Wie der Zar in Darmstadt und Wolfsgarten bewacht wird, darüber wird der „Staatsbürger-Zeitung" berichtet: Eine ständige Gendarmenpostenkette hält die Umgegend und die Eingänge zum Jagdschloß besetzt. Zur Verstärkung der Posten und Ausübung des Sicherheitsdienstes während der Nachtzeit ist eine Infanterie-Abteilung von über 50 Mann kommandiert. Den ständigen Patrouillendienst bei Tag und Nacht versieht eine 80 Mann starke Abteilung des Leib-Dragoner-Regiments Nr. 24. Die Begleitung der Zarenfamilie bei ihren Ausflügen ist einer starken Kriminalabteilung des Polizeiamts Darmstadt übertragen.

Von einer ungewöhnlichen Art der Bestattung wird berichtet: Der kürzlich verstorbene Direktor des Berliner Kupferstichkabinetts, Dr. Lippmann, ein gebürtiger Prager, hatte nach Prager Blättern letztwillig verfügt, daß sein Leichnam in Hamburg verbrannt und dann seine Asche bei Kuxhaven in die offene See gestreut werden solle. Der älteste Sohn hat den letzten Wunsch des Vaters erfüllt.

Mehr kann man nicht verlangen! Der in Gollnow (Pommern) erscheinende „Bote" bringt folgende Anzeige: „Empfehle meine 22 Mann starke Musikkapelle den werten Vereinen und Wirten zu allen Festlichkeiten. Liefere die Musik von der kleinsten bis zur größten Besetzung für jeden annehmbaren Preis. Zu Hochzeiten, zu denen ich Musik stelle, liefere ich eine ehrliche, gute Ko hfrau gratis."

Ein dreijähriges Wunderkind lebt, wie der „Figaro" zu berichten weiß, in London. Der Kleine soll den „Tannhäuser"-Marsch mit außerordentlichem Schwunge spielen, wunderbar komponieren und vom Morgen bis zum Abend studieren. Im Geiste sehen wir bereits ein Kind in den Windeln, wie es die Zuhörer mit einem Posaunensolo entzückt.

Die kranke Schwiegertochter. Aus Strelitz in Mecklenburg berichtet der dortige „Anzeiger": Die Frau eines jungen Besitzers in einem benachbarten Dorfe hatte kürzlich eine heftige Auseinandersetzung mit ihrem Schwiegervater. Während des Streits spie sie ihm ins Gesicht, wofür sie mit seinen nicht gerade kleinen Fäusten Bekanntschaft machen mußte. Vor Wut über die erhaltene Züchtigung legte sie sich ins Bett und verweigerte jede Nahrungsaufnahme. Da die Frau nach achttägigem „Krankenlager" noch alle Nahrung zurückwies, bemächtigte sich ihres Gatten und des Schwiegervaters Unruhe. Da entdeckte man während einer kurzen Abwesenheit der „Kranken" im Bett: einen Topf mit Butter, Schinken- und Bratwurststücke, Backware und Schokolade. Die nun folgende Aussprache war derart stürmisch, daß die Frau keine Speise mehr verweigert.

Aus Westfalen und Rheinland.

Bochum, 17. Okt. In der Zeit der Typhusepidemie, die im Jahre 1901 im Gelsenkirchener Bezirk grassierte, wurde das Gelsenkirchener Wasserwerk als Verschulder der Epidemie hingestellt. Nunmehr hat die Staatsanwaltschaft gegen verschiedene beim Wasserwerk beschäftigt gewesene Personen ein Strafverfahren eingeleitet. Die Direktoren Hegeler und Pfudel werden beschuldigt: 1) Wasser hergestellt zu haben, das geeignet ist, die Gesundheit des menschlichen Körpers zu gefährden, 2) durch dieselbe Handlung schwere Körperverletzungen und den Tod von Menschen verursacht zu haben, 3) das Wasser unter Verschweigung dieser Tatsachen verkauft zu haben. Ingenieur Schmitz und Maschinenmeister Kiesendal sind der wissentlichen Beihilfe angeklagt.

Dortmund, 18. Okt. Nach der Rh.-W. Ztg. berichteten wir dieser Tage, daß Justizrat Sello für die Verteidigung Hermann Wulffs vor dem Schwurgericht für die ersten drei Verhandlungstage ein Honorar von 5000 Mk. und für jeden folgenden Tag ein solches von 1000 Mk. ausbedungen haben sollte. Justizrat Sello teilt dem gen. Blatte mit, daß dies unzutreffend sei. Er habe in der Sache Wulff ein Honorarabkommen überhaupt nicht getroffen.

Schwelm, 18. Okt. Der in der Schupeisschen Eisengießerei beschäftigte 36 Jahre alte Arbeiter Brinkmann feuerte Samstag Abend gegen 6 Uhr auf die 26 Jahre alte Fabrikarbeiterin Beckers zwei Revolverschüsse, als das Mädchen aus einem Kolonialwarengeschäft kam, wo es Einkäufe gemacht hatte. Einer der abgefeuerten Schüsse drang durch das Schlüsselbein in die Brust der Aermsten und verletzte sie schwer. Der Mörder warf nach der Tat die Waffe fort und floh. Vergangene Nacht wurde er aus dem Bette geholt und dem Amtsgerichte zugeführt. Wie wir erfahren, soll die Becker mit Brinkmann verlobt gewesen sein, aber das Verlöbnis vor kurzem gelöst haben, um in nächster Zeit mit einem anderen die Ehe einzugehen.

Hamm, 18. Okt. Seit einiger Zeit machte man auf dem hiesigen Bahnhof die Erfahrung, daß Steine in die Herzteile der Weiche gelegt wurden, wodurch die Weichenanlage außer Betrieb gesetzt und die Möglichkeit einer Zugentgleisung gegeben war. Jetzt ist es gelungen, in den Arbeitern Finnenberg und Bade von hier die Täter zu ermitteln und zu verhaften.

Münster, 18. Okt. Auf insgesamt 3667 Mk. Strafe wegen Portohinterziehung erkannte die hiesige Strafkammer gegen zwei Fabrikanten aus Ahaus, einen Kaufmann aus Münster und einen Fuhrmann aus Ahaus. Die beiden Fabrikanten und der Kaufmann hatten von Oktober 1894 bis März 1902 wöchentlich eine Anzahl verschlossener Briefe nach Münster bezw. umgekehrt und nach anderen Orten durch den vierten Angeklagten, der ein Botenfuhrwerk zwischen Ahaus und Münster unterhält in dessen Wagen befördern lassen. Während die beiden Fabrikanten zugaben, die Briefe, die Rechnungen über die gleichzeitig gelieferten Waren enthielten, verschlossen mitgegeben zu haben, erklärte der Kaufmann, die Zunge des Umschlages nur eingeschoben und, um ein Herausfallen der Rechnung zu verhüten, die Spitze des Umschlages nur etwas angefeuchtet zu haben, sodaß die Briefe „offen" versandt worden seien. Die Strafkammer betrachtete jedoch diese letzteren Briefe ebenfalls als verschlossene und verurteilte die Angeklagten auf Grund des Postgesetzes zu Geldstrafen, von deren Gesamthöhe die Hälfte auf den Fuhrmann entfällt.

Solingen, 18. Okt. Der am 19. vorigen Monats begonnene Maurerausstand dauert noch ungeschwächt fort, trotzdem die Unternehmer, welche zuerst jede Lohnerhöhung ablehnten, die erstgestellte Forderung der Maurer, auf einen sofortigen Stundenlohn von 47 Pfg. nur einen solchen von 50 Pfg. von April nächsten Jahres ab, bewilligt haben. Zwischenzeitlich haben nämlich die Maurer ihre erste Forderung auf einen sofortigen Stundenlohn von 47 Pfg. erhöht, indem sie jetzt 48 Pfg. verlangen. Da die Unternehmer sich weigern, auf diese neue Forderung einzugehen, und die beiderseitigen Kommissionen zu keinem Resultat kamen, soll das hiesige Königliche Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen werden. Vielleicht dürfte auf diesem Wege bald eine Einigung erzielt werden.

Düsseldorf, 16. Oktober. Wie die Düsseldorfer Neuesten Nachrichten von gutunterrichteter Seite hören, wird der Minister des Innern, Freiherr von Hammerstein, demnächst eine längere Reise durch das westdeutsche Industriegebiet unternehmen und bei dieser Gelegenheit auch den größeren Städten des Bezirks einen Besuch abstatten. Die Reise erstreckt sich über Hannover, Westfalen, die Rheinprovinz und einen Teil von Hessen-Nassau. Der Zeitpunkt der Reise ist noch nicht festgesetzt, doch soll sie in absehbarer Zeit erfolgen. Der Minister wird auf seiner Reise von einer Anzahl Räten seines Ressorts und des Finanzministeriums begleitet sein. Kürzlich unternahm der Minister eine ähnliche Instruktionsreise durch die Provinz Sachsen.

Aachen, 18. Okt. Eine empfindliche Strafe diktierte die Strafkammer einem Viehmakler aus Witzerath zu, der während einer Fahrt auf der Strecke Kornelimünster—Rötgen dem revidierenden Schaffner eine ungiltige Fahrkarte präsentiert hatte, und als diese zurückgewiesen wurde, dem Schaffner eine Wurst und ein Stück Schwartenmagen hinhielt. Wegen Betruges und Bestechungsversuches wurde er zu vier Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt.

Witten und Umgegend.

Witten, 20. Oktober.

* — Ueber die Leipziger Lonzertsänger, die am Sonntag abend im Borgmannschen Saale hier einen „humoristischen Abend" veranstalten, schreibt die „Hagener Zeitung": Die humoristischen wie die ernsten Vorträge waren ausgezeichnet und bis in alle Einzelheiten so fein abgetönt, daß dieselben als vollendet zu bezeichnen sind. Die Quartette gehören zu dem besten, was auf diesem Gebiete geleistet wird, und die humoristischen Ensembles bilden in der Regel den Knalleffekt des Abends. Es sei bemerkt, daß die Vorträge bei allem Humor durchaus dezent gehalten werden. Der Besuch des Konzertes ist jedem Freunde des Humors und des Kunstgesanges zu empfehlen."

E— Im Kaiser-Panorama, Hauptstraße 12 eine Treppe werden in dieser Woche prächtige Rheinansichten geboten. Jeder, den sein Weg einmal in die herrliche Gegend zwischen Mainz und Köln geführt hat, wird sich mit Freude der dort empfangenen Eindrücke erinnern. In 50 ganz vorzüglichen Ansichten werden die schönsten Punkte vorgeführt, welche aufs treueste der Wirklichkeit entsprechen und durch sorgfältige künstlerische Ausführung allgemeinen Beifall erwecken. Wie nicht anders zu erwarten war, steigt dieses Kunstinstitut in der Gunst des hiesigen Publikums und seine Besucher mehren sich von Tag zu Tag, besonders in den Abendstunden, wo oftmals kein Platz mehr vorhanden und längere Zeit gewartet werden muß. Es seien daher die Nachmittagsstunden zum Besuche besonders empfohlen. Der Eingang zum Panorama ist sehr bequem und ungeniert.

E — Das große Herbstbierfest im Restaurant zum deutschen Eck (Ad. Rockholtz) erreicht heute abend sein Ende. Mit dem Schlußtage fällt gleichzeitig der Geburtstag von Fräulein Rosa der größten und schönsten Dame der Erde, zusammen und werden aus Anlaß dessen den Besuchern große und angenehme Ueberraschungen geboten.

(*) — Von einem bedauerlichen Unfall wurde am Sonntag eine Frau Neuhaus von der Crengeldanzstraße betroffen. Die Frau hatte der Abendandacht in der kath. Pfarrkirche beigewohnt und stürzte beim Verlassen des Gotteshauses die unbeleuchteten Treppenstufen hinab. Dabei zog sich die Frau derartige Verletzungen zu, daß sie nicht allein nach Hause gehen konnte, weshalb ihr andere Kirchgänger hülfreichen Beistand leisteten und sie nach Hause schafften.

(*) — Wie wir kürzlich berichteten, wurde der Agent Josef Pr. von hier nach Verübung mehrerer Straftaten flüchtig. Derselbe hatte einen größeren Geldbetrag, den er von einem hiesigen Restaurateur zur Einlösung eines Wechsels erhalten hatte, unterschlagen. Bekanntlich wurde vor einigen Monaten der Arbeiter Ludwig Sypchacka, Wilhelmstraße 12 wohnhaft, auf seiner Arbeitsstätte, der Wittener Hütte, tot aufgefunden. Gerichtsseitig wurde Pr. dann zum Verwalter des S.'schen Hauses bestellt. Er zog dann auch regelmäßig die Mieten von den Hausbewohnern ein, ohne die Beträge dann abzuführen. Eines Tages war er spurlos von der Bildfläche verschwunden. Jetzt endlich ist die Festnahme des Pr. in Hamburg erfolgt. Die Mutter des Flüchtlings hatte an den Logiswirt ihres Sohnes ein Schreiben gerichtet, in welchem sie den Pr. ersuchte, einen besseren Lebenswandel zu beginnen. In dem Briefe hieß es, er werde jetzt polizeilich verfolgt, weshalb sie ihm den guten Rat erteile, er solle versuchen, über das große Wasser zu gehen. Diesen Brief legte der Logiswirt des Pr. aber der Hamburger Polizei vor, welche sich schleunigst mit der hiesigen Polizei in Verbindung setzte und den Flüchtigen inzwischen scharf bewachen ließ. Nachdem dann der Tatbestand festgestellt worden war, wurde die Festnahme des Pr. angeordnet. Derselbe wird demnächst nach hier überführt werden, um seiner Aburteilung entgegenzusehen.

p. — Der frühere Bureauvorsteher des Rechtsanwalts Harfsewinckel, Anton Erdmann von hier, wurde von dem Schöffengerichte wegen Unterschlagung in 11 und Betruges in 7 Fällen zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Erdmann legte Berufung gegen das Urteil ein, mit der sich am Samstag die Strafkammer Bochum zu befassen hatte. Während Erdmann in der ersten Instanz die Schuld bestritt, legte er heute ein volles Geständnis ab, wodurch er eine Milderung der Strafe herbeizuführen suchte. Erdmann trat am 1. Februar 1902 in Diensten des Rechtsanwalts Harßewinckel mit einem Monatsgehalt von 150 Mk. Am 20. Januar 1903 wurde er bereits entlassen, da eine Reihe von Unterschlagungen und Betrugsfälle zur Kenntnis des Rechtsanwalts H. kamen. Aus verschiedenen Rechtssachen unterschlug Erdmann schon im dritten Monat kleinere Geldbeträge, die eine nicht unerhebliche Summe ausmachten. Auch eignete er sich widerrechtlich ein Schreiben der Anwaltskammer an. Als strafmildernder Grund brachte Erdmann Krankheit in der Familie vor, demgegenüber stellte das Gericht fest, daß er niemals über Not geklagt, keinen Vorschuß genommen, dagegen auf dem Bureau viel von Vergnügungen erzählt habe. Der Staatsanwalt hat, es mit Rücksicht auf den groben Vertrauensbruch bei dem ersten Urteil bewenden zu lassen. Das nachträglich abgelegte Geständnis könne nicht strafmildernd ins Gewicht fallen. Das Gericht sprach Erdmann von dem Betruge in zwei Fällen frei, verwarf aber im übrigen die Berufung. Das heute abgelegte Geständnis des Angeklagten habe zwar, wie der Vorsitzende ausführte, einen Wert, da es Reue bekunde. Es konnte aber auf das Strafmaß nicht einwirken, weil Erdmann in erster Instanz vollständig überführt worden.

a. — Der Gelegenheitsarbeiter G. bedrohte gestern Abend auf der Ardenstraße eine Frau. Die Polizei mußte sich seiner annehmen.

x. — In der Hauptstraße kam es zwischen mehreren jungen Leuten zu Streitigkeiten. Ein junger Bursche versetzte seinem Gegner mit einem Stock einen Schlag über den Kopf. Das Diplom für diese Heldentat bleibt nicht aus.

(*) — In einem Hause an der Hauptstraße stürzte gestern abend ein Kostgänger in betrunkenem Zustande die Treppe hinunter. Dabei erlitt der Mann mehrere schwere Verletzungen am Kopf sowie an Armen und Beinen.

t. **Langendreer**, 18. Okt. Der Maurer H. zu Langendreer-Dorf stibitzte seinem Schlafkollegen einen Geldbetrag von ca. 50 Mk. Er wurde deshalb gestern verhaftet und dem königl. Amtsgericht Bochum zugeführt. — Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag auf der hiesigen Kaiserstraße. In der Nähe des Kaufmanns K. Hummrich wurde von dem Fuhrwerk des Güterbestätters O. das sechsjährige Söhnchen des Bergmanns D. Fischer hierselbst überfahren, sodaß es nach wenigen Minuten starb. Wie verlautet, trifft den Fuhrmann keine Schuld.

t. **Langendreer**, 19. Okt. Am Freitag ist nun auch die ministerielle Genehmigung zu dem Neubau der evangelischen Kirche im Langendreerholz eingetroffen, sodaß nunmehr die Bauarbeiten in Angriff genommen werden können. — Die Besitzung des Herrn Jakob Gertzen, Dürenerstraße Nr. 9, ist in den Besitz des Herrn F. Hohmann übergegangen. Der Kaufpreis beträgt angeblich 14 800 Mark. — Gestern Nachmittag fand im hiesigen ev. Gemeindehause unter Leitung des Herrn Pastor Schmidt-Bochum das diesjährige Kreisfest der evangelischen Jungfrauen-Vereine statt, an dem sich die Vereine der Kreisverbindung in äußerst zahlreicher Weise beteiligten. Das Fest verlief bei Ansprachen, Deklamationen und Chorgesängen in der schönsten Weise. Reichen Beifall fand auch der Vortrag des Herrn Pastors Landgrebe über die Einweihung der Kirchen in Braunau und Morchenstern, welchen Herr Pastor Landgrebe im vorigen Monat persönlich beiwohnte.

p. **Langendreer**, 19. Okt. In vergangener Nacht wurde in der Dorstenerstraße zu Bochum ein Maschinist von hier aufgefunden. Der Mann war bewußtlos und besaß erhebliche Verletzungen am Kopfe. Er wurde dem Krankenhause übergeben. Ob ein Verbrechen vorliegt, oder die Verletzungen auf unglücklichen Fall zurückzuführen sind, vermochte man noch nicht festzustellen.

s. **Blankenstein**, 19. Okt. Ein Hüttenarbeiter aus Welper wurde auf dem Wege zum Hattinger Bahnhofe vom einem Taschendiebe bestohlen. Zum Glück hatte ein Polizeibeamter den Vorgang bemerkt; er verhaftete den frechen Spitzbuben, der sich Arbeiter Krier aus Metz nennt, nahm ihm das gestohlene Portemonnaie mit 40 Mk. Inhalt wieder ab und brachte ihn ins Gerichtsgefängnis.

Wengern, 19. Okt. Am Sonntag den 25. d. M. feiert der M.-G.-V. „Fortuna-Louise" hierselbst im Saale des Wirtes Heinrich Steffen sein diesjähriges Herbstkränzchen durch Konzert und Ball. Der M.-G.-V. „Westfalia"-Bochum und der M.-G.-V. „Liedertafel"-Witten haben ihre Mitwirkung zugesagt. Im nächsten Jahre kann der hiesige Verein auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken und gedenkt aus diesem Anlaß einen großen Gesangwettstreit zu veranstalten.

Telegramme.

Berlin, 20. Okt. Die Verhandlungen zur Erörterung der Finanzfrage hier eingetroffenen bundesstaatlichen Vertreter begannen unter dem Vorsitze des Reichskanzlers am Montag. In einer einleitenden Ansprache drückte Graf Bülow die Genugtuung über das bereitwillige Eingehen der Bundesregierungen auf die Einladung zu den Besprechungen aus. Er wies auf die ungünstige Lage der Reichsfinanzen hin, die den weiteren Aufschub der als unabwendbar erkannten Reformen nicht tunlich erscheinen lasse und unterbreitete mehrere auf seine Vorschläge hin ausgearbeitete Vorschläge, unterzog die Neuregelung der finanziellen Beziehungen zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten einer näheren Prüfung. Die Vorschläge wurden sodann durch den Reichsschatzsekretär eingehend begründet. Freiherr von Stengel wird in Vertretung des Reichskanzlers in der Angelegenheit der Reichsfinanzen den Vorsitz bei den Beratungen führen, sofern der Reichskanzler persönlich durch andere Amtsgeschäfte daran verhindert ist.

Berlin, 20. Okt. Die Post berichtet aus Neunkirchen: Bei dem Brande eines Wohnhauses kamen drei Kinder einer Arbeiterfamilie in den Flammen um.

Berlin, 20. Okt. Die Vossische Zeitung meldet aus Hamburg: In der Nordsee strandete in der Sonntag Nacht ein unbekanntes Segelschiff. Acht Mann der Besatzung ertranken.

Berlin, 20. Okt. Die Morgenpost meldet aus Wien: Die Anhänger des ermordeten Serbenkönigs Alexander leiteten eine Sammlung ein zwecks Aufbringung der Kosten eines Alexanderdenkmals auf ungarischem Boden.

Berlin, 20. Okt. Das Tageblatt meldet aus München: Die beiden Söhne des Bürgermeisters Gotter von Grafbrunn wurden wegen Ermordung eines Pferdehändlers verhaftet.

Berlin, 20. Okt. Die alarmierenden Nachrichten wegen Mobilisierung zweier russischer Armeekorps gegen Japan werden von Petersburg aus dementiert. Ein Telegramm bezeichnet die gleichzeitige Entsendung eines Kavalleriekorps nach Ostasien als freie Erfindung. Bei den gegenwärtigen Truppentransporten handle es sich lediglich um die Neuuniformierung zweier Regimenter.

Berlin, 20. Okt. Die Vossische Zeitung meldet aus Mailand: Bei einem furchtbaren Orkan im Adriatischen Meere scheiterte bei Chioggia der Schooner Vincenzia, wobei sechs Personen ertranken. Eine Bark mit vier Zollwächtern wurde bei Venedig von den Wellen verschlungen.

Berlin, 20. Okt. Das Tageblatt meldet aus Rom: Aus Neapel wird ein starker Vulkanausbruch gemeldet.

Berlin, 20. Okt. Ein sensationeller Wucherprozeß begann gestern vor der Strafkammer des Landgerichts I. Die Anklage richtet sich gegen zehn Personen. Hauptangeklagter ist der Agent Ernst Rosenstiel, der mehrfach wegen Wuchers und Betruges vorbestraft ist. Sämtliche Angeklagte sind beschuldigt, sich mehr oder weniger in wucherischer Weise an der Ausbeutung geldbedürftiger Lebemänner beteiligt zu haben. Den interessantesten Teil der Anklage bildet der Fall des Grafen Franz Larisch-Mönnich. Graf Larisch, der sich in Geldverlegenheit befand, hatte sich an Rosenstiel gewandt, der ihm geraten hatte, sich durch eine reiche Heirat von allen Verlegenheiten zu befreien. Er bot sich gleichzeitig als Heiratsvermittler an. Graf Larisch zahlte ihm als Provision für die Heiratsvermittlung in Wechseln im ganzen eine Million Mark, die geplante Heirat kam aber nicht zustande. Als sich dann Graf Larisch später in Amerika mit einer sehr reichen Dame verheiratete, wurde ihm trotzdem ein von Rosenstiel eingesandter Wechsel über 200 000 Mark zur Zahlung präsentiert. Dieser Wechsel soll gefälscht sein. Graf Larisch bestreitet, ihn unterschrieben zu haben. Außer diesem Falle steht noch eine Reihe anderer Betrugsfälle zur Verhandlung, die aber erst in den nächsten Tagen zur Sprache kommen sollen.

München, 20. Okt. Oberst Zorn vom Kadettenkorps hat sich in einem Anfall von Schwermut erschossen.

Wien, 20. Okt. In den österreichischen Alpen ist ein jäher Wetterumschlag eingetreten; Aussee und Innsbruck melden starken Schneefall im Tal.

Pisa, 20. Okt. Das Königspaar ist gestern 6¼ Uhr hier eingetroffen. Eine große Volksmenge bereitete den Majestäten einen enthusiastischen Empfang und brachte Hochrufe auf sie und Loubet aus.

Paris, 20. Oktober. Der New-York-Herald veröffentlicht ein Telegramm aus Tschifu, wonach Rußland über die Vereinigten Staaten sehr ungehalten sei, infolge des Abschlusses des Vertrages, wodurch der Hafen von Mukden dem Welthandel erschlossen werde. Die russische Regierung solle beabsichtigen, gegen diesen Vertrag zu protestieren und zu veranlassen, daß der Vertrag unerfüllt bleibe.

Dünkirchen, 20. Oktober. Die hiesigen Spinnereien und Webereien haben in einer gestern abend abgehaltenen Sitzung beschlossen, die Arbeiter in denjenigen Fabriken wieder aufzunehmen, deren Besitzer das Schicksal ihrer Arbeiter zu bessern versprechen.

Die Heimreise des italienischen Königspaares.

Paris, 20. Okt. Bei der Abreise des italienischen Königspaares sagte der italienische Minister des Aeußeren, Admiral Morin, zu der ihn umstehenden französischen Ministergruppe laut: „Von nun ab einigt das Mittelmeer uns, statt uns zu trennen." Die ganze Presse drückt ihre volle Befriedigung über den Verlauf der italienischen Feste aus. Jaures feiert in ihnen die Annäherung von zwei Demokratien und das Werk zweier Regierungen der Linken. Auch die regierungsfeindliche Melinesche „Republique" sagt: „Die Annäherung, deren Sinnbild der Königsbesuch ist, hat großen Wert; nachdem Italien an Deutschland und England Annäherung gesucht hat, kommt es zu Frankreich zurück; die Umstände, unter denen die Rückkehr sich vollzieht, scheinen ihre Dauer zu verbürgen. Auch wir haben uns nicht zu beklagen, wenn die italienische Annäherung eine Schwächung des Dreibundes bedeutet, den allgemeinen Frieden kräftigt und das tiefe Gefühl von Sympathie befriedigt, das jedes Franzosenherz zu dem wunderbaren Lande hinzieht, dem die heutige Gesittung und die unsere besonders viel schuldet." „Eclair" faßt sein Urteil in den Kernspruch zusammen: „Deutschland ist soeben auf dem Felde der Diplomatie geschlagen worden; das ist ein Anfang." Unzufrieden ist nur der royalistische „Soleil". Es mißfällt ihm, daß der König die Schönheiten des Friedens gefeiert hat. „Der Friede," schreibt er, „ist gewiß köstlich und wünschenswert, er schließt aber die Anerkennung und Festlegung eines Zustandes in sich, den nicht der Friede geschaffen hat, und mit dem eine gewisse Anzahl Franzosen sich nicht so vollständig zufrieden geben, wie Jaures und seine Freunde."

Einen Gruß von meiner Mutter



und ich hätte nicht in die Schule kommen können, weil ich ganz heiser war und stark hustete." „So," meint der Lehrer, „nun sag deiner Mutter wieder einen Gruß und sag ihr weiter, das wär' keine Entschuldigung mehr. Seit Fay's echte Sodener Mineralpastillen existieren, braucht sich kein Mensch mehr mit Husten und Heiserkeit und wie die schönen Dinge alle heißen, abzuplagen. Da kauft man sich für 85 Pfg. einfach eine Schachtel Pastillen und die Erkältung wird schnell vorüber sein. Das merk dir für die Zukunft und ihr anderen merkt's euch auch, damit die ewigen Schulversäumnisse wegen Husten und Erkältung einmal ein Ende nehmen."

Durch eine Betriebsstörung

hatte sich die gestrige Ausgabe unseres Blattes bedeutend verspätet.

Vereinigter Garde-Landwehr- und Krieger-Verein Witten a. d. R.

Todes-Anzeige.

Gestern starb unser langjähriges Mitglied, der Kamerad

Peter Zehler.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Witten, den 19. Oktober 1903.

Der Vorstand.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden tritt das Bataillon am Mittwoch, den 21. dss. Mts., nachm. 3½ Uhr an. (Gruppe IV. S—Z.) 13130

Der Bataillons-Kommandeur.

Todes-Anzeige.

Nachdem vor drei Tagen der Herr über Leben und Tod meine liebe Schwiegermutter abberufen, hat es ihm in seiner Unerforschlichkeit gefallen, Sonntag Morgen 5¾ Uhr meine innigstgeliebte Gattin, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwiegerin und Tante, die

Ehefrau Albert Kothe,

Lina geb. **Söhngen,**

im 24. Lebensjahre, nach viertägiger Krankheit, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. In tiefster Trauer zeigen dieses mit der Bitte um stille Beileid an

Der trauernde Gatte nebst Angehörigen.

Langendreer, den 18. Oktober 1903.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 21. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Mansfelderstr. 19, aus statt.

Allen Denen, die aus Versehen keine Mitteilung erhalten haben, diene dies zur Nachricht. [13117

Ball-Seiden

reizende Neuheiten in weiß, schwarz und farbig in allen Preislagen. Versandt in jedem Maß porto- und zollfrei. Muster bei Angabe des Gewünschten franko. Briefporto nach der Schweiz 20 Pfg.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Zürich E 84.

Kgl. Hoflieferanten (Schweiz).

Zu verkaufen:

2 Schaufensterrahmen, 2 kompl. Rollladen.

Jacob & Co.

13119 Witten.



Prachtvolle Alpen-Stieglitze, rote Hänflinge, Zeisige, Männch. und and. Sorten Vögel offerirt 13128

W. Demtröder, Annen.

Bekanntmachung.

Für die bevorstehenden Neuwahlen zum Hause der Abgeordneten liegen die Abteilungslisten am 22., 23. und 24. dss. Mts. während der gewöhnlichen Dienststunden im Bureau des Einwohner-Meldeamtes Marktstr. 15, Zimmer Nr. 5 zur Einsicht offen.

Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Listen sind innerhalb der Auslegefrist bei uns mündlich oder schriftlich anzubringen.

Witten, den 19. Oktober 1903.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Mk. 15000

auf 1. Hypothek zu 4% Zinsen sofort auszuleihen. Offerten unter E. 13139 an die Geschäftsst.

Ein Ladenlokal

mit Wohnung, in welchem seit langen Jahren eine Kolonialwarenhandlung betrieben wurde, ist auf Januar oder später zu vermieten. (13011

Näheres bei. die Geschäftsst. d. Bl.

Wohnungen.

Schöne, abgeschl. Wohnungen zu je 2, 4, 5 und 6 Zimmern nebst Zubehör im Mittelpunkte der Stadt zu vermieten. Näher. in der Geschäftsst. d. Witt. Tagebl. 11334

2 schöne Wohnungen

zu 3 u. 4 Zimmern auf 1. Nov. od. später an ruh. Leute zu vermieten. Adam Seubert, Metzger, Wannen.

Wohnung

von 5 Zimmern, auch zu 3 u. 2, sowie eine Wohnung v. 2 Zimm. zu Nov. noch mietfrei. Näh. Ardeystr. 16.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, 1. Etage, pr. November oder sofort zu vermieten. 12317) Wannen 155a.



Todes-Anzeige.

Heute nacht 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Landwirt

Wilhelm Middeldorf

im Alter von 67 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Lina Middeldorf und Kinder.

Langendreer, den 19. Oktober 1903.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 22. Oktober, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten. Auskunft i. der Geschft. (12526

Schöne II. Etage

von 4 Zimmern in ruhigem Hause an kleine Familie zu vermieten. 13090 Näheres Breitestr. 113.

Zwei Zimmer

an ruhige Familie zu vermieten 13100] Augustastraße 52.

2 gr. Zimmer, parterre

1. Novbr. zu verm. Näheres in der Geschft. des Witt. Tgbl. (12958

Gut möbl. Zimmer

mit voller Pension zum 1. Nov. an bess. Herrn zu vermiet. Wo, sagt die Gesch. des Witt. Tagebl. (12834

Lehrmädchen

für Kolonialwaren-Geschäft nach Annen gesucht. Von wem, sagt die Geschft. des Witt. Tgbl. [13099

Mädchen

aus ordentlicher Familie in kleinen Haushalt gesucht. [13042

Karl Köster, Bauunternehmung, Langerfeld bei Barmen-Rittershausen, Wittenerstraße.

Anständiger, junger Mann erhält **gutes Logis.** Brüderstraße 15.

Zwei anständige Leute erhalten **Kost und Logis.** 13045 Kesselstraße 6.

Zwei anständige Mädchen von Ausw., die geübt i. Näh. sind, **wünschen Stelle** in Witten. Zu erfragen Wideystr. 54, 4. St.

Aelteres ev. Mädchen

sucht per 1. Nov. Stellung bei älteren Leuten in einem Privathause, am liebsten in Witten. Näheres 13120] Hauptstraße 30.

Suche zum 1. Nov. ein tüchtiges **Dienstmädchen.** Frau Ernst Voigt, 13124) Ruhrstraße 68.

Suche zum 15. Nov. ein tüchtiges **Mädchen** zur Stütze der Hausfrau. 13132 Zu erfr. Augustastr. 40.

Zum 15. November d. Js. suche ich ein **Zweitmädchen,** welches auch Nähen versteht. Frau Rechtsanwalt Reichmann, Elberfeld, Wortmannstr. 32.

Sofort eine **Flickfrau** gesucht. Zu erfragen in der Gesch. des Witt. Tagebl. (13144

Ein älteres, zuverl. (13136 **Mädchen** zum 15 November gesucht. Steinstraße 20.

Ein älteres tüchtiges **Küchenmädchen** auf November gesucht. Näheres Marktstr. 1.

Geübte **Hemdennäherin** gesucht. (13141

Gebr. Kaufmann.

Küchen-, Haus- und Kindermädchen können Stellung erhalten. Frau Sievers, Dortmund, Weberstraße 18.

Ein tüchtig. Rockarbeiter findet dauernde Beschäftigung bei Gust. Hoffmann, 13131 Bommern.

Zwei Schuhmacher-Gesellen und ein Lehrling [13062 gesucht. Chr. Stein, Friedrichstr. 9.

Tüchtige Maurer sucht Fr. Berhenke, 13088 Bommern.

Tüchtige Maurer u. Handlanger sofort gesucht bei hohem Lohn. Fr. Herm. Höricht, 13061] Baugeschäft, Herbede a. R.

Per sofort ein 12925 **tüchtiger Packer** gesucht.

Accumulatoren-Werke E. Schulz.

Junger kräftiger Mann, 16—18 Jahre alt, der mit Pferden umzugehen weiß und auch andere leichte Arbeit übernimmt, gesucht. 13082) L. Sandkühler.

Suche per sofort einen properen, fleißigen **Jungen** zum Milchtragen. Zu erfragen nachmittags 2 Uhr bei Wirt Brune, Humboldtspl. 1.

Zeichner-Lehrling für technisches Büreau gesucht. Derselbe muß gute Schulbildung und Talent zum Zeichnen besitzen. Reflektanten wollen sich Steinstraße 27a melden. 13125

Ein kräftiger Junge wird als **Metzger-Lehrling** gesucht bei Vergütung. Ein braves **Mädchen** von 15 bis 17 Jahren auf halbe Tage ges. Zu erfr. in d. Geschft. d. W. T. [13113

Ordentlicher Junge von 14—16 J., für leichte Arbeit gesucht. F. Haarmann, 13135 Breitestr. 107.

Suche für 1. Nov. ein ordentl. **Stundenmädchen.** Näh. in der Geschäftsst. 13129

Eine Bettstelle mit Matratze, Vertikow, 1 Sofa und sonstige Möbel Fortzugshalber billig zu verkaufen. Ardeystr. 83, 2. Et.

Ein guter (13138 **Zimmerofen** billig zu verkaufen. Oberstr. 23.

Gutes, rotes 2schläf. Bett, ungebr., wegen Umzug sehr billig zu verkaufen. Wo, s. die Geschft. [13121

Briefpapier.

Mäppchen,

5 Bogen und 5 Couverts 10 Pfg.

10 Bogen und 10 Couverts 20 Pfg.

C. L. Krüger.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen aus achtbarer Familie unter günstigen Bedingungen für unser Kurz-, Woll- u. Manufakturwarengeschäft en gros gesucht.

Schweizer-Blumenkohl, 13122) Bismarckstraße 8.

Laufburschen

sucht Albert Löwenstein, 13101] Bahnhofstraße 41.

Laufbursche

für sofort gesucht. 13087

Märk. Druckerei u. Verlagsanstalt Aug. Pott.

Wer schnell u. billig Stellung finden will, verlange p. Postkarte die Deutsche Vakanzenpost in Eßlingen.

Ich warne hiermit die mir bekannte Familie, über meinen Namen etwas Lügenhaftes oder Verleumdungen zu verbreiten, widrigenfalls ich genötigt wäre, gerichtlich vorzugehen. [13142

Frau D. Kneist, Langendreer.

Morgen, Mittwoch Ziehung.

Berliner Lose à 1 Mark.

Hauptgewinne i. W. v. 10000. 6000. 500 Mk. Bar Geld

Silbergewinne mit 90%, Pferde mit 70%.

Nur noch einige Lose vorrätig bei **C. L. Krüger, Witten.**

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Annen-Wullen belegene, im Grundbuche von Annen-Wullen Band 11 Artikel 38 zur Zeit der Eintragung des Versteierungsvermerkes auf den Namen des Selterswasserfabrikanten **Louis Brenscheidt** in Annen eingetragene Grundstück Flur 2 Nr. 242, 6 Ar 91 qm groß, a) Wohnhaus mit Anbau, Hofraum und Hausgarten mit einem Nutzungswerte von 320 Mk., zur Gebäudesteuer mit 12,00 Mk. veranlagt, b) Stall, c) Schuppen, d) Waschküche mit einem Nutzungswerte von 36 Mark zur Gebäudesteuer mit 1,20 Mark veranlagt.

Eingetragene Grundsteuermutterrolle Artikel 697, Gebäudesteuerrolle Nr. 682

am 19. Dezember 1903, vorm. 9½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 28. August 1903 in das Grundbuch eingetragen.

Witten, den 12. September 1903. (11885

Königliches Amtsgericht.

Einladung.

Am nächsten Sonntage, den 25. d. Mts. wird der **hochw. Herr Bischof Dr. Th. Weber** in dem um 10 Uhr vormittags beginnenden Hochamte die Predigt halten und die hl. Firmung spenden.

2 Uhr nachmittags ist

Fest-Essen

im Saale des Herrn **Voß**, woran auch Damen teilnehmen werden und wozu Karten à 2,50 Mark von Herrn Voß und dem Kirchenvorstande abgegeben werden. In der um 7 Uhr abends im großen Saale des Herrn Voß stattfindenden

Festversammlung

wird der Herr Bischof einen Vortrag halten, woran sich Ansprachen, Musik- und Gesangsvorträge anschließen werden.

Auch Freunde und Gesinnungsgenossen werden freundl. eingeladen.

Witten, den 20. Oktober 1903. [13097

Der Kirchenvorstand der altkathol. Gemeinde.

Bildungsverein Witten.

Mittwoch, den 21. Oktober, 8¼ Uhr abends,
im großen Borgmann'schen Saale,

Rezitation des Herrn Clasen:

Konrektor Aepinus un Dürten Holzen

aus Reuter's „Dörchläuchting".

13084] **Der Vorstand.**

XIV. Jahresversammlung

des Westf. Hauptvereins des Evang. Bundes
zu Witten
am Sonntag, 25. und Montag, 26. Oktober 1903.

Sonntag Morgen 7½ Uhr: Morgengruß des Posaunenchors.
Vormittags 10½ Uhr: Festgottesdienst in der Gedächtniskirche. Festprediger: Herr Pastor Graeve-Minden.
Nachmittags 4 Uhr im Saale des Evangelischen Gemeindehauses:

Festversammlung.

Eröffnungsrede: Der Vorsitzende des Westf. Hauptvereins, Herr Pastor Pröbsting-Lüdenscheid.
Begrüßungen: Herr Bürgermeister Dr. Haarmann.
Herr Pastor Kellermann namens des Wittener Zweigvereins.
1. Vortrag: **Der evangelische Bund, ein treuer Wächter u. Warner in der Not der Zeit,** von Herrn Pastor Lic. Schnapp-Dortmund.
2. Vortrag: **Das Ringen des Evangeliums um den Sieg in der deutschen Ostmark** von Herrn Pastor Graunlich-Halle a. S.

Der Posaunenchor und der gemischte Chor des evangel. Arbeiter-Vereins haben ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt.

Montag, 26. Oktober 1903,

Vormittags 8 Uhr: Sitzung des Haupt-Vorstandes.
9 Uhr: Generalversammlung der Delegierten im Gemeindehause. Der Zutritt ist nur Mitgliedern des evangel. Bundes gestattet, die sich durch Vorweisung einer Mitgliedskarte ausweisen müssen.
Zu allen Versammlungen haben ausschließlich Evangelische Zutritt.
Nachmittags 1½ Uhr: Festmahl im Voß'schen Saale. (13133

Sohl- und Oberleder.

Schuhmacherartikel. Schäfte.

Ausverkauf
des
Balhorn'schen Konkurslagers
zu jedem annehmbaren Preise.

Oberstraße 4.

O. Martin, Witten,

jetzt Steinstr. 3, neben Kaufhaus Wolff,
empfiehlt

Prima Sohl- und Oberleder,

Sohlleder-Ausschnitt, sowie
Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Nähmaschinennadeln aller Systeme, sowie Oel, Riemen ꝛc.

Stets große Auswahl in prima Markttaschen.



Düsseldorf 1902 - Gold. Medaille
v. silberne Staatsmedaille

Aachener Badeöfen

über 75,000 im Gebrauch

HOUBEN'S GASHEIZOFEN

J. G. HOUBEN SOHN CARL, AACHEN

Prospecte gratis - Vertreter an fast allen Plätzen



Feinste Pommersche
Bratheringe, pro 8 Ltr.-Dose 2 Mk. 70 Pf., pro Stück 10 Pfg.,
ff. **Bratschellfisch,** eingelegt, pro 8 Liter-Dose 2 Mark 60 Pfg., pro Stück 10 Pfg.,
Berliner Rollmops (Gurkeneinlage) pro 8 Ltr.-Dose 3 Mk. 50 Pfg., pro 4 Liter-Dose 2 Mark, pro Stück 7 Pfg.,
Russ. Kron-Sardinen pro Faß 8 Pfd. 1 Mk. 40 Pf., pro Pfund 35 Pfg.,
ff. **Bückinge zum Rohessen,** 3 Stück 20 Pfg.
empfehlen

Carl & Herm. Hochkeppel,
8, Bahnhofstraße 8.

Witten — Borgmann's Saal.

Sonntag, den 25. und Montag, den 26. Oktbr.



Nur 2

Humoristische Abende

Wilh. Eyle's altrenommierter
Leipziger Quartett- und Konzert-Sänger.
Direktion: Eyle-Schmidt.

Gesellschaft gegründet 1863. **Feinste und leistungsfähigste Gesellschaft Deutschlands!!**
Neueste streng decente Familien-Programme!!
Billette im Vorverkauf à 80 Pfg. in der Buchhandlung des Herrn **Krüger,** Bahnhofstr., sowie in d. Cig.-Handl. d. Herren **Pfannschilling,** Bahnh.- u. Breddestr.-Ecke, Filiale Ruhrstr., sowie **Eckhardt,** Bahnhofstr. 61 und **Filiale** Bhfstr. 67.
Kassenpreis: Saal 1 Mk., Gallerie 50 Pf.
Anfang Sonntag 8 Uhr, Montag 8¼ Uhr.
In Witten beliebteste Gesellschaft. [13095

Morgen Ziehung.

Berliner Lose à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mark.
Es sind die Pferde mit 70% des Planpreises
sofort in Bar Geld
umzusetzen. Insgesamt **6039 Gewinne.** Wert

100000 Mark.

General-Debit: **Lud. Müller & Co.** in Berlin, Breitestr. 5.
Lose in Witten bei **C. L. Krüger,** Bahnhofstrasse 30, **L. Pfannschilling,** Bahnhof- u. Breddestr.-Ecke, **Wilh. Eckardt,** Bahnhofstr. 61 und 67, **B. Koetzold & Co.,** Buchhandl., Wittener Zeitung. [13096



Täglich
Prima
frisches
Rind-, Kalb- u. Hammelfleisch
empfiehlt (12382
Josef Weinberg,
Witten,
37 Hauptstr. 37.

Patentanwalt

Kuhlemann,
Bochum, Rechenerstr. 7.
Fernsprecher 138.

Sulanke's Tanz-Lehr-Institut.

Der bereits angekündigte **Kursus im Lokale des Herrn Heinemann, Hotel „zum Adler"** beginnt am **Donnerstag, den 22. Okt.,** abends 8 Uhr. Der neue Kursus im **„Hohenzollern-Saal"** des Herrn **Bosch, Wilhelmsplatz,** wird erst im nächsten Monat eröffnet.
Listen zur gefl. Einsicht und zum Unterzeichnen liegen in genannten Lokalen offen.
Hochachtungsvoll

L. Sulanke nebst Frau.

Soeben erschien: **Mentzel & von Lengerke's**

Landwirtschaftl. Kalender pro 1904.

Vorrätig bei **C. L. Krüger.**

Prima Hammel-Fleisch
à 65 Pfg. Keule 70 Pfg.
L. Leiser, Ruhrstr.

KNORR's
Hafermehl,
beste Kindernahrung!
Aerztlich warm empfohlen.

Zu haben bei [13107
S. Lindenbaum Söhne.

Suche per sofort
80–100 Ltr. Milch.
Schriftl. Angeb. u. H. E. Nr. 13104 an die Geschäftsst. d. Witt. Tagebl.

Die Tiroler Kappus-schaber sind wieder da.

Wohnung bei Wirt **H. Ochel am Markt.** Außerdem nimmt Bestellungen entgegen Wirt **August Teich,** Augustastraße. [13076

Wittener Emaille-Glanzstärke

Marke „Adler"
liefert bei größter Sparsamkeit
den höchsten Glanz!

Louis Dreyer, Adler-Drogerie,
Johannisstr. 6. [10729

Wegen Platzmangel ein Nußbaum-Buffet

(fast neu) **zu verkaufen.** Zu erfr. in der Geschäftsst. [13130

Frisches Schweinefleisch

9 Pfd netto nach Wunsch für M. 5,40
9 „ Karbonade allein „ „ 6.00
9 „ frisches Kalbfleisch „ „ 4,50
9 „ prima Kalbskeule „ „ 5,40
8 „ frische Naturbutter „ „ 8,00
empfiehlt in bester Ware franko
Emil Plewka in Friedrichshof, Ostpr.

Hyazinthen-Zwiebel-Gläser

empfiehlt billigst
Fr. Herrmann.

Empfehle mich im
Privatschlachten und Wurstmachen.
Julius Küchling,
Wannen 227, Nähe der neuen Schule.

Frauenarzt Dr. Hartung's Privatanstalt f. Frauenkrankheiten und Geburtshülfe,

Dortmund, Elisabethstraße 2.

Nachdem meine Anstalt durch eine **geburtshülfliche** Abteilung erweitert und mit allem Comfort ausgestattet ist, können in derselben Geburten unter allen aseptischen Vorsichtsmaßregeln geleitet werden.

Frauen, die sich zur Entbindung aufnehmen lassen wollen, bitte sich an mich oder Frau Hebamme **Ilsen,** täglich von 8—11 und 2—½5 Uhr in meiner Frauenklinik zu wenden.

Dr. Hartung.

Sommersprossen,

Mitesser, Flecken, Pusteln, Hautblüten und derartige Unreinigkeiten der Haut entfernt Eau d'Athona (feinste flüssige Schönheitsseife von **Carl Kreller, Chem.** in **Nürnberg,** rasch, sicher und gründlich. Seit 70 Jahren im Gebrauch und bewährt. à 60 u. 1,20 bei **Wilh. Hch. Köster,** Bahnhofstr.

Nur für Kenner!

Garantiert neue gerissene Gänsefedern mit den ganzen Daunen zart gerissen versende ich in halbweiß Mk. 2.45, reinweiß Mk. 2.90 p. Pfd., außerdem empfehle ich nur in

reinen Gänsefedern

	p. Pfd. Mk.
Gänseschlachtfedern mit Daunen	1.40
Dieselbe Qualität sortiert (ohne steife)	1.75
Gänsehalbdaunen hell	2.00
„ ganz weiß	2.50
Gänsedaunen halbweiß	3.50
„ reinweiß	4.25

Der Versand geschieht p. Nachn. od. vorher. Einsendung d. Betrages. Was nicht gefällt, nehme zurück. Muster grat. u. frko.

Rudolf Müller, Stolp i. Pomm.

---

40 tote Ratten

pro Tag zur Strecke gebracht — großartig ist der Erfolg — bin die Ratten los — 50 Ratten in kurzer Zeit tot — findet bei meinen Kunden großen Anklang ꝛc., so und ähnlich heißt es immer in den glänzenden Zeugnissen über „Es hat geschnappt". Wo keine Ratte mehr in die Falle geht, wo Gift brocken nicht mehr angerührt werden, da wird das von den schädlichen Nagetieren mit wahrem Heißhunger getroffene für Haustiere und Geflügel absolut unschädliche „Es hat geschnappt" staunend wirken. Nur echt in plombierten Packungen à 50 Pfg., 1.—, 2.— und 5.— Mark. Man lasse sich nichts anderes aufreden. Wo nicht zu haben, weisen wir bereitwilligst Bezugsquellen nach.

Wilh. Anhalt G. m. b. H., Kolberg.

In Witten bei **F. Bottermann** Nachf., Inh. Fr. Cron, Drogerie; **Louis Dreyer,** Adler-Drogerie; **Heinrich Koester,** Drogerie; **S. Lindenbaum Söhne,** Drogerie.

Tod allem Ungeziefer!

Wanzen, Schwaben, Kackerlaken, Ameisen, vernichte unter Garantie. — Keine Zahlung bis Erfolg. Probe-Versuche gratis. **Kein Gift!** Nur mit meinem neuen Patent-Apparat bin ich im Stande, solches zu leisten. [11969
Max Knipp, Kammerjäger, Essen, Holsterberg 23a, a. d. Beuststraße.
Bestellungen f. Witten nehmen entgegen: Wirt **Dalbracht,** Wiesenstr. und Wirt **Rippel,** Poststraße.

Ich wohne vom 20. Oktober
Nordstraße 14.
Dr. Stoewer,
Augenarzt.

Zahnschmerzen

werden schnell und sicher durch
Selbstplombieren
hohler Zähne mit dem unübertroffenen
Musches flüssigen Zahnkitt
beseitigt u. die Zähne vor dem weiteren Verderben geschützt.
Flacon 50 Pfg. allein echt bei
S. Lindenbaum Söhne, Drog., Bahnhofstr.

Landtagswahl!

Nationalliberale Partei.

9. Bezirk.

(Bruch-, Feld-, Krummes, Münz- und Ziegelstraße).

Zu einer **Besprechung** über die bevorstehende Landtagswahl werden die Mitglieder und Freunde der Partei auf **Mittwoch, den 21. Oktober d. J., abends 8½ Uhr,** im Lokale des Herrn Gust. Staupe, Krummestraße 121, freundlichst eingeladen. Rege Beteiligung erwünscht.
13110] **Der Bezirks-Vorstand.**

Eine gute **milchgebende Ziege** zu kaufen gesucht. [1310
Heven, Hüttenhäuser 145.

Tuchlanger

sucht **E. Staupe.**
13115) Stuckgeschäft.